

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 157 (1989)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

9/1989 157. Jahr 2. März

Angst vor strukturellen Konsequenzen? 153

Nachsynodales Apostolisches Schreiben «Christifideles laici» von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt

4. Kapitel 154

5. Kapitel 161

Die Osterfeier – ein erstrangiges pastorales Anliegen 166

Öko-Bilanz in der Kirche 167

Charisma des Dieners als kirchliches Amt Ein Bericht von Georg Rimann 168

Das Hutsche Täuferum 169

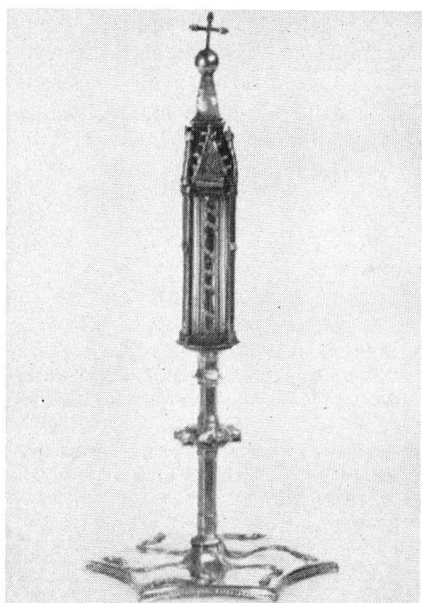
Mediale Übertragung von gottesdienstlichen Feiern Ein Bericht von Norbert Ziswiler 170

Hinweise 171

Amtlicher Teil 172

Schweizer Kirchenschätze

Kathedrale Freiburg: Turmreliquiar (1. Hälfte 15. Jahrhundert)



Angst vor strukturellen Konsequenzen?

Das in dieser Ausgabe abschliessend dokumentierte nachsynodale Apostolische Schreiben «Christifideles laici» kann konkretisiert werden, wenn es den Teil- und Ortskirchen gelingt, aufgrund dieser gesamtkirchlichen Perspektiven auch Handlungsperspektiven zu entwickeln (SKZ 8/1989), wenn sie beispielsweise gangbare Wege aufzeigen können, wie die «theoretische Erkenntnis einer aktiven und verantwortlichen Präsenz der Frau in der Kirche» auch vor Ort «zur praktischen Verwirklichung» fortschreiten kann (Nr. 51), wie «die Dienste, Aufgaben und Funktionen der Laien» in der Kirche vor Ort und konkret anerkannt und gefördert werden können (Nr. 23).

Dem aufmerksamen Leser zeigt sich allerdings bereits in der gesamtkirchlichen Vorlage ein diesbezügliches Erschwernis: Zum einen werden nämlich die (theologischen) Grundanliegen wohl auf die strukturelle Verfasstheit der Kirche hin weitergedacht, zum andern wird dieses Weiterdenken aber unbestimmt gelassen. So sollen beispielsweise die Seelsorgeräte auf Bistumsebene den Laien Mitarbeit, Dialog und gemeinsame Urteilsbildung ermöglichen, wobei der Weg zu tatsächlicher Partizipation offen gehalten wird: «Die Mitwirkung der Laien in diesen Räten kann die Möglichkeiten der Konsultation erweitern, sowie das Prinzip der Mitwirkung – die in einzelnen Fällen auch Mitentscheidung ist – auf breiterer Basis und intensiver zur Anwendung kommen lassen» (Nr. 25). Mit einer solchen Aussage ist eine tatsächliche Partizipation nicht ausgeschlossen, aber überhaupt noch nicht gewährleistet, und von einer Abklärung der Möglichkeit, sie verfassungsrechtlich abzusichern, ist keine Rede (vgl. «Mitsprache und Mitverantwortung in den Pastoralräten», in: SKZ 16/1979).

Abgeklärt werden sollen hingegen die Probleme, «die sich aus der aktuellen wachsenden Zahl von Diensten, Aufgaben und Funktionen, die Laien anvertraut werden, ergeben» (Nr. 23). Die damit beauftragte Sonderkommission ist seit einem Jahr unter der Leitung von Erzbischof Jan Schotte, Generalsekretär der Bischofssynode, an der Arbeit. Sie untersuche, wie Kardinal Eduardo Pironio, Präfekt des Päpstlichen Rates für die Laien, auf der Pressekonferenz anlässlich der Veröffentlichung des nachsynodalen Schreibens erklärte, die Fragen, die den Synodenvätern auf den Nägeln brannten. Diese brennenden Fragen werden so aber nicht von Synodenvätern beraten, sondern zentral und verwaltungsintern abgeklärt, und zwar vor allem unter Berücksichtigung des wesentlichen Unterschiedes zwischen Amtspriestertum und gemeinsamem Priestertum und somit zwischen Ämtern, die sich vom Sakrament des Ordo ableiten, und den Diensten, die sich vom Sakrament der Taufe und Firmung ableiten (Nr. 23). Sind die praktischen Erfahrungen mit den Laienämtern bzw. -diensten in den Teilkirchen nicht ebenso wichtig, berücksichtigt zu werden, wie die verfassungsmässige Kirchenstruktur?

Rolf Weibel

Dokumentation

Nachsynodales Apostolisches Schreiben «Christifideles laici» von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt

Viertes Kapitel

Die Arbeiter im Weinberg des Herrn

Gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes

45. Die Vielfalt der Berufungen

Nach dem Gleichnis des Evangeliums ruft der «Gutsbesitzer» die Arbeiter zu *verschiedenen Tageszeiten* in seinen Weinberg: einige beim Morgengrauen, andere gegen die neunte Stunde, andere noch gegen Mittag und um die sechste und um die elfte Stunde (vgl. Mt 20,1 ff.). Im Kommentar zu dieser Perikope des Evangeliums interpretiert Gregor der Grosse die verschiedenen Zeitpunkte der Berufung im Hinblick auf das *Lebensalter*: «Die Verschiedenheit der Stunde» – schreibt er – «kann auf die verschiedenen Alter des Menschen angewandt werden. In dieser unserer Interpretation kann der Morgen die Kindheit darstellen. Die dritte Stunde kann dann als die frühe Jugend verstanden werden: Die Sonne steigt am Himmel auf, das heisst die Glut des Alters wächst. Die sechste Stunde ist die Jugend: Die Sonne steht wie in der Mitte des Himmels, das heisst dass sich in dem Alter die Fülle der Kraft festigt. Das hohe Alter wird von der neunten Stunde dargestellt, weil die Sonne von der Höhe heruntergeht, so wie dieses Alter die Glut der Jugend verliert. Die elfte Stunde ist das Alter derer, die an Jahren schon weit fortgeschritten sind ... Die Arbeiter werden zu verschiedenen Stunden in den Weinberg gerufen, gleichsam um zu bedeuten, dass der eine schon in der Kindheit zum Leben der Heiligkeit geführt wird, der andere in der Jugend, ein anderer im Alter und noch ein anderer im hohen Alter.»¹⁶⁷

Wir können den Kommentar des heiligen Gregor erweitern und auf die ausserordentliche Vielfalt der Formen einer Präsenz in der Kirche, von denen alle und eine jede gerufen ist, je nach der Verschiedenheit der Berufungen und Situationen, der Charismen und der Dienste für die Ankunft des Reiches Gottes zu arbeiten, anwenden. Diese Verschiedenheit ist nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter und die Vielfalt der Gaben, Berufungen und Lebenssituationen

gegeben, und sie lässt den Reichtum der Kirche konkreter und lebendiger werden.

46. Jugendliche, Kinder und alte Menschen

Die Jugend, Hoffnung der Kirche

Die Synode hat berechtigterweise *der Jugend besondere Aufmerksamkeit* schenken wollen. Denn in vielen Ländern der Welt stellen die Jugendlichen die Hälfte der gesamten Bevölkerung und oft auch die Hälfte des Volkes Gottes selbst, das in diesen Ländern lebt. Schon unter diesem Gesichtspunkt sind die Jugendlichen eine ausserordentliche Kraft und *eine grosse Herausforderung für die Zukunft der Kirche*. Diese liest von den Jugendlichen ihr Schreiten in die Zukunft, die sie erwartet, ab; in ihnen findet sie das Bild und die Erinnerung an die beseligende Jugend, mit der der Geist Christi sie immer bereichert. In diesem Sinn hat das Konzil die Jugend als die «Hoffnung der Kirche» definiert.¹⁶⁸

In dem Brief an die Jugendlichen der Welt vom 31. März 1985 lesen wir: «Die Kirche blickt auf die Jugendlichen; mehr noch, die Kirche *erblickt sich selbst* in einer besonderen Weise *in den Jugendlichen* – in euch allen und in jedem einzelnen von euch. So ist es von Anfang an, seit den Zeiten der Apostel gewesen. Die Worte im ersten Johannesbrief sind dafür ein besonderes Zeugnis: «Ich schreibe euch, ihr *jungen Männer, dass ihr den Bösen besiegt habt*. Ich schreibe euch, ihr Kinder, *dass ihr den Vater erkannt habt* ... ich schreibe euch, ihr jungen Männer, *dass ihr stark seid* und dass *das Wort Gottes in euch bleibt*» (1 Joh 2,13 ff.). Die Worte des Apostels kommen zum Gespräch Christi mit dem jungen Mann im Evangelium hinzu und erschallen mit mächtigem Echo *von Generation zu Generation*.

Auch in unserer Generation, am Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus sieht die Kirche sich selbst in den Jugendlichen.»¹⁶⁹

Die Jugendlichen dürfen nicht lediglich als Gegenstand der pastoralen Sorge der Kirche verstanden werden. Sie sind in der Tat, und müssen darin ermutigt werden, aktive Subjekte, *Protagonisten der Evangelisierung und Erbauer der sozialen Erneuerung*.¹⁷⁰ Die Jugend ist die Zeit einer besonders intensiven Entdeckung des eigenen «Ich» und des eigenen «Lebensentwurfes», die Zeit eines Wachsens, das Zunehmen in der «Weisheit» und an «Gefallen bei Gott und den Menschen» ist (Lk 2,52).

Die Synodenväter sagten dazu: «Die Jugendlichen sind für die Werte der Gerechtigkeit, der Gewaltlosigkeit und des Friedens besonders sensibel. Ihr Herz ist offen für Geschwisterlichkeit, Freundschaft und Solidarität. Sie sind aufs höchste motiviert für die Anliegen der Lebensqualität und der Erhaltung der Natur. Aber sie sind auch erfüllt mit Fragen, Enttäuschungen, Nöten und Ängsten vor der Welt sowie der für sie typischen Versuchungen.»¹⁷¹

Die Kirche muss die Vorliebe Jesu für den jungen Mann des Evangeliums neu lebendig werden lassen: «Da sah ihn Jesus an, weil er ihn liebte» (Mk 10,12). Darum wird sie nicht müde, Jesus Christus zu verkünden und sein Evangelium zu predigen, als einzige und überreiche Antwort auf die tiefsten Sehnsüchte der Jugend, als eindeutige und anziehende Aufforderung zu einer persönlichen Nachfolge («komm und folge mir nach» [Mk 10,21]), die Teilhabe an der Kindesliebe Jesu zum Vater und Teilhabe an seiner Heilssendung für die Menschheit ist.

Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen. Dieser gegenseitige Dialog muss offenherzig, klar und mutig sein. Er fördert die Begegnung und den Austausch zwischen den Generationen und wird für Kirche und Gesellschaft Quelle des Reichtums und des Jungseins. In seiner Botschaft an die Jugend sagt das Konzil: «Die Kirche schaut mit Vertrauen und Liebe auf euch ... Sie ist die wahre Jugend für die Welt ... Schaut auf sie und ihr werdet in ihr das Antlitz Christi finden.»¹⁷²

¹⁶⁷ Gregor der Grosse, Hom. in Evang. I, XIX, 2: PL 76, 1155.

¹⁶⁸ II. Vatikanisches Konzil, Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum Educationis*, 2.

¹⁶⁹ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben zum Internationalen Jahr der Jugend, 15: AAS 77 (1985), 620–621.

¹⁷⁰ Vgl. Propositio 52.

¹⁷¹ Propositio 51.

¹⁷² II. Vatikanisches Konzil, Botschaft an die Jugend (8. Dezember 1965): AAS 58 (1966), 18.

47. Die Kinder und das Reich Gottes

Die Kinder sind mit Sicherheit Gegenstand der zarten und warmen Liebe des Herrn Jesus: Er versichert sie seines Segens und verspricht ihnen das Himmelreich (vgl. Mt 19,13–15; Mk 10,14). Jesus hebt die aktive Teilnahme der Kleinen am Gottesreich hervor. Sie sind sprechendes Symbol und herrliches Vorbild der moralischen und geistlichen Haltung, die Voraussetzung ist, um in das Himmelreich zu gelangen und in der Logik einer Ganzhingabe an den Herrn zu leben: «Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Grösste. Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf» (Mt 18,3–5; vgl. Lk 9,48).

Die Kinder erinnern uns ständig daran, dass die missionarische Fruchtbarkeit der Kirche nicht in den menschlichen Mitteln und Verdiensten, sondern in der absolut freien Gabe Gottes ihre Lebenswurzel hat. Das Leben in Unschuld und Gnade der Kinder sowie die Leiden und die Unterdrückung, die ihnen ungerechterweise auferlegt werden, bringen aufgrund des Kreuzes Christi ihnen selbst und der gesamten Kirche eine geistliche Bereicherung ein. Wir alle müssen uns dieser Tatsache dankbarer bewusst werden.

Es muss auch bedacht werden, dass Kindheit und Jugend wertvolle Möglichkeiten für den Aufbau der Kirche und für die Humanisierung der Gesellschaft bieten. Über die wohltuende und positive Präsenz der Kinder in der «Hauskirche» der Familie sagt das Konzil: «Die Kinder als lebendige Glieder der Familie tragen auf ihre Weise zur Heiligung der Eltern bei.»¹⁷³ Diese Wahrheit muss in Anwendung auf die Teilkirchen und auf die Universalkirche wiederholt werden. Schon Jean Gerson, Theologe und Erzieher aus dem XV. Jahrhundert, für den «die Kinder und Jugendlichen gewiss kein ausser acht zu lassender Teil der Kirche» darstellen, machte auf diese Tatsache aufmerksam.¹⁷⁴

48. Die alten Menschen und die Gabe der Weisheit

Die alten Menschen, die oft als nutzlos oder sogar als unerträgliche Last betrachtet werden, möchte ich daran erinnern, dass die Kirche von ihnen erbittet und erwartet, dass sie ihre missionarische und apostolische Sendung fortsetzen. Ihre Erfüllung ist in diesem Alter nicht nur möglich und verpflichtend, sie erhält durch es in gewisser Weise eine spezifische und originelle Note:

Die Bibel zeichnet den alten Menschen gerne als Symbol des von Weisheit und Gottesfurcht erfüllten Menschen (vgl. Sir 25,4–6). In diesem Sinn könnte die «Gabe» des alten Menschen darin gesehen werden, in der Kirche und in der Gesellschaft Zeuge der Glaubenstradition (vgl. Ps 44,2; Ex 12,26–27), Meister des Lebens (vgl. Sir 6,34; 8,11–12) und Träger der Liebe zu sein.

Die wachsende Zahl alter Menschen und ihr frühzeitiges Zurücktreten aus Beruf und Arbeit öffnen ihrer apostolischen Aufgabe neue Möglichkeiten. Diese muss mit Entschiedenheit übernommen werden. Die Versuchung muss überwunden werden, sich sehnsüchtig in eine Vergangenheit, die nicht wiederkehrt, zurückzuziehen, um wegen der Schwierigkeiten, die eine Welt der ständigen Neuheiten bedeutet, vor einer Verpflichtung in der Gegenwart zurückzuziehen. Alte Menschen müssen sich immer neu vergegenwärtigen, dass ihre Aufgabe in der Kirche und in der Gesellschaft aufgrund des Alters keine Unterbrechungen kennt, sondern lediglich neue Ausdrucksweisen finden muss. Der Psalmist sagt dazu: «Sie tragen Frucht noch im Alter und bleiben voll Saft und Frische; sie verkünden: Gerech ist der Herr» (Ps 92,15–16). Ich wiederhole hier, was ich anlässlich der Jubiläumsfeier für alte Menschen gesagt habe: «Das Erreichen des dritten Alters muss als ein Privileg betrachtet werden: nicht nur, weil nicht alle das Glück haben, diese Etappe zu erreichen, sondern auch und vor allem, weil diese Zeit konkrete Möglichkeiten bietet, die Vergangenheit besser zu überprüfen, das Ostergeheimnis tiefer zu erkennen und zu erleben, in der Kirche für das gesamte Volk Gottes zum Vorbild zu werden ... Trotz der Komplexität eurer Probleme, die noch keine Lösung gefunden haben, des langsamen Kräftezerfalls, der mangelnden sozialen Organisationen, der Verzögerungen in der offiziellen Gesetzgebung, des Unverständnisses einer egoistischen Gesellschaft seid ihr nicht am Rand des Lebens der Kirche und müsst ihr nicht meinen, passive Elemente in einer Welt, die zu viel Bewegung kennt, zu sein. Ihr seid vielmehr aktive Subjekte einer menschlich und geistlich fruchtbaren Zeit der Existenz. Noch habt ihr eine Aufgabe zu erfüllen und einen Beitrag zu geben. Nach dem göttlichen Plan ist jeder Mensch vom ersten Augenblick seiner Existenz an bis zu seinem letzten Atemzug wachsendes Leben.»¹⁷⁵

49. Frauen und Männer

Die Synodenväter haben der Lage und der Aufgabe der Frau in einer zweifachen Hinsicht besondere Aufmerksamkeit gewidmet: die Aufforderung an alle, den un-

verzichtbaren Beitrag der Frau zum Aufbau der Kirche und zur Entwicklung der Gesellschaft anzuerkennen; den Anstoss zu einer spezifischen Analyse der Teilhabe der Frau am Leben und an der Sendung der Kirche.

Rückblickend auf Johannes XXIII., der das Bewusstsein der Frauen von der eigenen Würde und das Eintreten der Frauen in das öffentliche Leben als ein Zeichen unserer Zeit erkannt hat,¹⁷⁶ haben die Synodenväter wiederholt und entschieden die Dringlichkeit hervorgehoben, angesichts der verschiedenen Formen der Diskriminierung und Marginalisierung, denen die Frau wegen ihres Frauseins ausgesetzt ist, die *Personwürde der Frau* und somit ihre Gleichheit mit dem Mann herauszustellen.

Diese Aufgabe kommt in der Kirche und in der Gesellschaft allen, insbesondere aber den Frauen zu. In vielen Teilen der Welt muss vielerorts noch eine ungerechte und schädliche Mentalität überwunden werden, die den Menschen als ein Ding, als ein Objekt, als ein Werkzeug des egoistischen Interesses oder der Lust versteht, das man kaufen oder verkaufen kann. Das um so mehr, als die Frau das erste Opfer dieses Denkens ist. Die ausdrückliche Anerkennung der personalen Würde der Frau ist der erste Schritt, um ihre volle Teilhabe am Leben der Kirche und am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben anzustreben. Die Aufforderung in *Familiaris Consortio* im Hinblick auf die vielen Diskriminierungen, denen die Frau zum Opfer fällt, muss noch eine umfassendere und entschiedener Antwort erhalten: «Ich bitte deshalb alle, durch einen stärkeren und gezielteren pastoralen Einsatz in dieser Richtung für ihre endgültige Beseitigung zu wirken, damit das Bild Gottes, das in allen Menschen ausnahmslos widerstrahlt, seine volle Würdigung findet.»¹⁷⁷ In derselben Linie haben die Synodenväter behauptet: «Als ein Ausdruck ihrer Sendung muss die Kirche sich mit Entschiedenheit allen Formen der Diskriminierung und des Missbrauchs der Frau widersetzen.»¹⁷⁸ Und weiter: «Die Würde der Frau, die in der öffentlichen Meinung schwer verletzt ist, muss durch die wahre

¹⁷³ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 48.

¹⁷⁴ Jean Gerson, *De parvulis ad Christum trahendis. Oeuvres Complètes*, Desclée Paris, 1973, IX, 669.

¹⁷⁵ Johannes Paul II., Ansprache an Seniorengruppen aus den Diözesen Italiens, 23. März 1984: *Insegnamenti*, VII, 1 (1984), 744.

¹⁷⁶ Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in Terris*: AAS 55 (1963), 267–268.

¹⁷⁷ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*, 24: AAS 74 (1982), 109–110.

¹⁷⁸ *Propositio* 46.

Ehrfurcht vor den Menschenrechten und durch die Anwendung der Soziallehre der Kirche wiederhergestellt werden.»¹⁷⁹

Schon das II. Vatikanische Konzil hat die aktive und verantwortliche Teilnahme der Frau an Leben und Sendung der Kirche ausdrücklich empfohlen: «Da heute die Frauen eine immer aktivere Funktion im ganzen Leben der Gesellschaft ausüben, ist es von grosser Wichtigkeit, dass sie auch an den verschiedenen Bereichen des Apostolates der Kirche wachsenden Anteil nehmen.»¹⁸⁰

Das Bewusstsein, dass die Frau mit ihren eigenen Gaben und Aufgaben eine besondere Berufung hat, hat sich in der nachkonziliaren Zeit vertieft und verbreitet. Es hat im Evangelium und in der Kirchengeschichte seine ursprüngliche Inspirationsquelle gefunden. Für den Glaubenden bleibt das Evangelium, das heisst das Wort und das Beispiel Jesu Christi notwendiges und entscheidendes Kriterium, das auch im augenblicklichen historischen Moment fruchtbar und erneuernd ist.

Wenn auch nicht zu dem Apostolat der Zwölf und somit zum Priesteramt berufen, begleiten viele Frauen Jesus in seinem Dienst und stehen der Gruppe der Apostel bei (vgl. Lk 8,2-3); unter dem Kreuz sind sie präsent (vgl. Lk 23,49); sie wohnen der Grablegung Jesu bei (vgl. Lk 23,55) und empfangen und verkündigen am Ostermorgen die Botschaft von der Auferstehung (vgl. Lk 24,1-10); sie beten im Coenaculum mit den Aposteln in der Pfingsterwartung (vgl. Apg 1,14).

Auf den Spuren des Evangeliums nimmt die Urkirche Abstand von der Kultur ihrer Zeit, und sie beruft die Frau zu bestimmten Aufgaben, die mit der Evangelisierung gegeben sind. Der Apostel Paulus nennt in seinen Briefen auch mit Namen zahlreiche Frauen und ihre verschiedenen Aufgaben innerhalb und im Dienst der ersten Gemeinden (vgl. Röm 16,1-15; Phil 4,2-3; Kol 4,15 und 1 Kor 11,5; 1 Tim 5,16). «Wenn das Zeugnis der Apostel die Kirche begründet», – sagte Paul VI. – «trägt das der Frauen entscheidend dazu bei, den Glauben der christlichen Gemeinden zu nähren.»¹⁸¹

Wie zu ihren Anfängen – wenn auch auf verschiedene Weise und mit anderen Akzentsetzungen – hat die Kirche auch in ihrer späteren Entwicklung Frauen gekannt, die zuweilen eine entscheidende Rolle gespielt und höchst bedeutende Aufgaben für sie erfüllt haben. Diese ist eine Geschichte immensen Einsatzes, das oft im Verborgenen geschah, für das Wachstum und die Heiligkeit der Kirche deswegen aber nicht weniger entscheidend war. Diese Geschichte muss fortgesetzt, erweitert und verdichtet werden angesichts des wachsenden und universell

verbreiteten Bewusstseins von der Personwürde der Frau und ihrer Berufung sowie der Dringlichkeit einer neuen «Evangelisierung» und einer grösseren «Humanisierung» der sozialen Beziehungen.

Die Synodenväter haben den Auftrag des II. Vatikanischen Konzils, der die Botschaft des Evangeliums und der Kirchengeschichte spiegelt, neu aufgenommen und unter anderem diese ausdrückliche Empfehlung formuliert: «Die Kirche muss in ihrem Leben und in ihrer Sendung alle Gaben der Frauen und der Männer anerkennen und sie in die Praxis umsetzen.»¹⁸² Und weiter: «Diese Synode verkündet, dass die Kirche, um ihre Sendung besser erfüllen zu können, die Anerkennung und den Einsatz aller dieser Gaben, Erfahrungen und Haltungen von Männern und Frauen verlangt (vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Instructio de libertate christiana et liberatione*, 72).»¹⁸³

50. Anthropologische und theologische Fundierungen

Voraussetzung für die Anerkennung der Präsenz der Frau in der Kirche und in der Gesellschaft ist eine sorgsame und tiefergehende Untersuchung der anthropologischen Fundierung des Frauseins und des Mannseins. Dadurch muss die personale Identität der Frau in ihrer Beziehung, Verschiedenheit und Komplementarität zum Mann präzisiert werden, und das nicht nur im Hinblick auf die Rollen, die sie übernehmen, und die Aufgaben, die sie erfüllen soll, sondern auch und tiefer noch im Hinblick auf ihre Struktur und auf ihre personale Bedeutung. Die Synodenväter haben diese Notwendigkeit tief empfunden, als sie behaupteten, dass «die theologischen und anthropologischen Fundamente für die Lösung der Probleme über die wahre Bedeutung und die Würde beider Geschlechter vertieft werden müssen»¹⁸⁴.

Die Kirche führt Überlegungen aus über die anthropologischen und theologischen Grundgegebenheiten des Frauseins und bringt sich somit ein in den geschichtlichen Prozess der verschiedenen Bewegungen für die Förderung der Frau. Weil sie dabei vorstösst bis zu den Wurzeln des Personseins der Frau, hat die Kirche einen wertvollen Beitrag zu geben. Vor allem will sie aber Gott gehorchen, der den Menschen «nach seinem Bild» als «Mann und Frau» geschaffen hat (Gen 1,27). Sie will auch den Ruf Gottes aufnehmen, seinen Plan zu kennen, zu bewundern und zu leben. Dieser Plan wurde «am Anfang» unauslöschlich in das Sein des Menschen – Mann und Frau – und somit auch in seine bedeutsamsten Strukturen und seine tiefste Dynamik eingeschrieben. Dieser weise Liebesplan muss mit dem

vollen Reichtum seines Inhaltes erschlossen werden: Es ist der Reichtum des «Anfangs», der sich nach und nach in der Heilsgeschichte geoffenbart und aktualisiert und in der «Fülle der Zeit» seinen Höhepunkt gefunden hat, als Gott seinen Sohn sandte, «geboren von einer Frau» (Gal 4,4).

Diese «Fülle» setzt sich in der Geschichte fort. Im Glauben der Kirche muss die Deutung von Gottes Plan über die Frau immer neu auch durch das Leben vieler christlicher Frauen vorgenommen werden. Dabei darf der Beitrag, den die verschiedenen Humanwissenschaften und Kulturen einbringen können, nicht vergessen werden. Diese vermögen durch sorgfältige Unterscheidung dazu beizutragen, die Werte und Rechte, die zum unveränderlichen Wesen der Frau gehören, von denen, die durch die geschichtliche Entwicklung der Kulturen gegeben sind, zu unterscheiden. Das II. Vatikanische Konzil erinnert uns daran, dass, wie die Kirche glaubt, «allen Wandlungen vieles Unwandelbare zugrundeliegt, was seinen letzten Grund in Christus hat, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit (vgl. Hebr 14,8)»¹⁸⁵.

Das Apostolische Schreiben über Würde und Berufung der Frau behandelt die anthropologischen und theologischen Grundlagen ihrer Personwürde als Frau. Das Dokument nimmt die Thematik der «Theologie des Leibes», die über längere Zeit in den Mittwochskatechesen behandelt wurde, wieder auf, führt diese Überlegungen weiter und wendet sie spezifisch an. Es möchte ein Versprechen der Enzyklika *Redemptoris Mater*¹⁸⁶ erfüllen und zugleich auf die Bitte der Synodenväter eingehen.

Das Studium des Apostolischen Schreibens *Mulieris Dignitatem* kann schon allein wegen seines Charakters als biblisch-theologische Meditation alle – Männer und Frauen, vor allem aber die Humanwissenschaftler und Fachleute der theologischen Disziplinen – dazu motivieren, ihre kritische Forschung fortzusetzen. Ausgehend von der Personwürde des Mannes und der Frau und ihres gegenseitigen Verhältnisses, können sie spezifische Gaben und Werte des Frauseins und Mannseins nicht nur im gesellschaftlichen Bereich, sondern auch im

¹⁷⁹ Propositio 47.

¹⁸⁰ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 9.

¹⁸¹ Paul VI., Ansprache an die Kommission für das Internationale Jahr der Frau (18. April 1975): AAS 67 (1975), 266.

¹⁸² Propositio 46.

¹⁸³ Propositio 47.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 10.

Bereich der christlichen und sozialen Existenz besser zu erkennen versuchen.

Die Betrachtung über die anthropologischen und theologischen Grundgegebenheiten des Frauseins will die christliche Antwort auf die wiederholte und zuweilen akute Frage nach dem *«Raum», den die Frau in der Kirche und in der Gesellschaft einnehmen kann, beleuchten.*

Aus dem Wort und Verhalten Christi, die für die Kirche Norm sind, geht eindeutig hervor, dass auf der Ebene des Verhältnisses zu Christus keine Diskriminierung vorhanden ist. In ihm ist «nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus» (Gal 3,28). Dasselbe gilt auf der Ebene der Teilhabe am Leben und an der Heiligkeit der Kirche, wie die an Pfingsten erfüllte Prophezeiung des Joel es auf herrliche Weise bezeugt: «Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgiesse über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein» (Joel 3,1; vgl. Apg 2,17ff.). Im Apostolischen Schreiben über Würde und Berufung der Frau ist zu lesen: «beide – die Frau wie der Mann – ... sind ... in gleichem Masse empfänglich für das Geschenk der göttlichen Wahrheit und der Liebe im Heiligen Geist. Beide empfangen seine heilbringenden und heiligmachenden «Heimsuchungen» ...»¹⁸⁷

51. Sendung in der Kirche und in der Welt

Was die Teilhabe an der apostolischen Sendung der Kirche anbelangt, besteht kein Zweifel darüber, dass die Frau – wie der Mann – aufgrund von Taufe und Firmung Anteil hat am dreifachen Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs und so zum fundamentalen Apostolat der Kirche, zur Evangelisierung befähigt und verpflichtet ist. Andererseits ist die Frau berufen, bei der Erfüllung dieses Apostolates ihre eigenen «Gaben» einzubringen: zunächst durch das Wort und das Zeugnis des Lebens die Gabe ihrer Personwürde und sodann die Gaben, die mit ihrer fraulichen Berufung gegeben sind.

In ihrer Teilhabe am Leben und an der Sendung der Kirche kann die Frau das Sakrament des Ordo nicht empfangen und somit die Funktionen, die dem Amtspriestertum vorbehalten sind, nicht erfüllen. Diese Bestimmung hat die Kirche immer aus dem eindeutigen, freien und souveränen Willen Jesu Christi, der nur Männer zu seinen Aposteln berufen hat, herausgelesen,¹⁸⁸ eine Bestimmung, die das Verhältnis Christi, des Bräutigams, zu seiner Kirche, seiner Braut, erhellen kann.¹⁸⁹ Wir befinden uns hier auf der Ebene der Funktion und nicht auf der Ebene der Würde und der Heiligkeit.

Von der Kirche gilt: «Sie besitzt zwar eine «hierarchische» Struktur; doch diese ist ganz für die *Heiligkeit* der Glieder Christi bestimmt.»¹⁹⁰

Wie schon Paul VI. sagte, «können wir das Verhalten unseres Herrn und die Berufung, die er den Frauen gegeben hat, nicht verändern. Aber wir müssen die Aufgabe der Frau in der Sendung der Evangelisierung und im Leben der christlichen Gemeinde erkennen und fördern»¹⁹¹.

Es ist notwendig, von der *theoretischen Erkenntnis* einer aktiven und verantwortlichen Präsenz der Frau in der Kirche zur *praktischen Verwirklichung* fortzuschreiten. Dieses Schreiben, das sich bewusst mit der wiederholten Präzisierung «Männer und Frauen» an die Laien wendet, muss in diesem Sinn gelesen werden. Das neue Kirchenrecht enthält verschiedene Bestimmungen über die Teilnahme der Frau am Leben und an der Sendung der Kirche. Sie müssen allgemeiner bekannt und unter Berücksichtigung der verschiedenen kulturellen Sensibilitäten sowie pastoralen Opportunitäten unmittelbarer und konsequenter angewandt werden. Man denke dabei zum Beispiel an die Teilnahme von Frauen an Diözesan- und Pfarrpastoralräten sowie an Diözesansynoden und Teilkonzilien. In diesem Sinn haben die Synodenväter geschrieben: «Die Frauen sollen ohne jegliche Diskriminierung auch bei Konsultationen und bei der Erarbeitung von Entscheidungen am Leben der Kirche teilnehmen.»¹⁹² Und weiter: «Die Frauen, denen bei der Weitergabe des Glaubens und bei allen Arten von Diensten im Leben der Kirche eine bedeutende Aufgabe zukommt, müssen bei der Vorbereitung von Pastoraldokumenten und von missionarischen Initiativen herangezogen werden. Sie sollen in Familie, Beruf und in der bürgerlichen Gemeinschaft als Mitarbeiterinnen an der Sendung der Kirche anerkannt werden.»¹⁹³ • *mas?*

Auf den spezifischen Gebieten der Evangelisierung und der Katechese muss die besondere Aufgabe der Frau bei der Weitergabe des Glaubens nicht nur in der Familie, sondern auch an den verschiedenen Orten, an denen Erziehung geschieht, gefördert werden. Darüber hinaus muss in allem, was das Aufnehmen von Gottes Wort, sein Verständnis und seine Weitergabe betrifft – auch durch Studium, Forschung und Lehren der Theologie –, der spezifische Beitrag der Frau aufgewertet werden.

Wenn sie ihre Aufgabe in der Evangelisierung erfüllt, spürt die Frau ein grösseres Bedürfnis, evangelisiert zu werden. Mit den erleuchteten «Augen des Herzens» (vgl. Eph 1,18) kann sie das, was wahrhaft ihrer Personwürde und Berufung entspricht, erkennen. Sie vermag, es von all dem zu un-

terscheiden, was sie – vielleicht unter dem Vorwand dieser «Würde» und im Namen der «Freiheit» und des «Fortschrittes» – veranlasst, sich für die moralische Degradierung der Menschen und Gesellschaften verantwortlich zu machen, anstatt der Förderung der authentischen Werte zu dienen. Eine solche «Unterscheidung» stellt eine unaufschiebbare historische Notwendigkeit dar. Sie ist zugleich Chance und Forderung der Teilhabe der Frau am prophetischen Amt Christi und seiner Kirche. Die «Unterscheidung», von der der Apostel Paulus oft spricht, besteht nicht nur in der Bewertung der Wirklichkeiten und der Geschehnisse im Licht des Glaubens; sie schliesst auch Entscheidung und Verpflichtung zum konkreten Engagement in Kirche und Gesellschaft ein.

¹⁸⁶ Nachdem sie darauf hingewiesen hat, dass diese «marianische Dimension im christlichen Leben ... einen eigenen Akzent im Blick auf die Frau und ihre Lebenslage» erhält, führt die Enzyklika Redemptoris Mater aus: «In der Tat enthält das Wesen der Frau ein *besonderes Band zur Mutter des Erlösers*, ein Thema, das an anderer Stelle noch vertieft werden können. Hier möchte ich nur hervorheben, dass die Gestalt Marias von Nazareth schon allein dadurch die *Frau als solche* ins Licht stellt, dass sich Gott im erhabenen Geschehen der Menschwerdung seines Sohnes dem freien und tätigen Dienst einer Frau anvertraut hat. Man kann daher sagen, dass die Frau durch den Blick auf Maria dort das Geheimnis entdeckt, wie sie ihr Frausein würdig leben und ihre wahre Entfaltung bewirken kann. Im Licht Marias erblickt die Kirche auf dem Antlitz der Frau den Glanz einer Schönheit, die die höchsten Gefühle widerspiegelt, deren das menschliche Herz fähig ist: die vorbehaltlose Hingabe der Liebe; eine Kraft, die grösste Schmerzen zu ertragen vermag; grenzenlose Treue und unermüdlischer Einsatz; die Fähigkeit, tiefe Einsichten mit Worten des Trostes und der Ermutigung zu verbinden» (Johannes Paul II., Enzyklika Redemptoris Mater, 46: AAS 79 [1987], 424–425).

¹⁸⁷ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Mulieris Dignitatem*, 16.

¹⁸⁸ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Inter insigniores* (15. Oktober 1976): AAS 69 (1977), 98–116.

¹⁸⁹ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Mulieris Dignitatem*, 26.

¹⁹⁰ Ebd., 27; «die Kirche (ist) ein vielgestaltiger Leib..., in dem ein jeder seine Aufgabe hat. Die Aufgaben sind aber verschieden und dürfen deshalb nicht vermischt werden. Sie begründen keine Überlegenheit der einen über die andern und bieten auch keinen Vorwand für Eifersucht. Das einzige höhere Charisma, das sehnlichst erstrebt wird, ist die Liebe (vgl. 1 Kor 12, 13). Die Grössten im Himmelreich sind nicht die Amtsdienner, sondern die Heiligen» (Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Inter insigniores* [15. Oktober 1976], 6: AAS 69 [1977], 98–116).

¹⁹¹ Paul VI., Ansprache an die Kommission für das Internationale Jahr der Frau, 18. April 1975: AAS 67 (1975), 266.

¹⁹² Propositio 47.

¹⁹³ Ebd.

Man kann heute sagen, dass alle Probleme der modernen Welt, von denen schon im zweiten Teil der Konzilskonstitution *Gaudium et Spes* die Rede ist, und die die Zeit in der Tat weder gelöst noch verringert hat, die Präsenz und das Engagement der Frauen mit ihrem typischen und unersetzlichen Beitrag fordern.

Vor allem zwei grosse, der Frau anvertraute Aufgaben verdienen die besondere Aufmerksamkeit aller.

Zunächst die Aufgabe, dem Eheleben und der Mutterschaft die volle Würde zu verleihen. Heute werden der Frau neue Möglichkeiten geschenkt, zu einem tieferen Verständnis und einer volleren Realisierung der menschlichen und christlichen Werte, die das Eheleben und die Erfahrung der Mutterschaft schenken, zu gelangen. Auch der Mann – der Ehemann und der Vater – kann von einem weitgehenden Absentismus und einer sporadischen und unzureichenden Präsenz Abstand nehmen. Er kann sich gerade durch das gezielte, liebevolle und entscheidende Tun der Frau in neue und bedeutungsträchtige Beziehungen einer interpersonalen Gemeinschaft einlassen.

Ferner die Aufgabe, die moralische Dimension der Kultur zu sichern, die Dimension einer Kultur, die des Menschen, seines persönlichen und gesellschaftlichen Lebens würdig ist. Das II. Vatikanische Konzil scheint die moralische Dimension der Kultur mit der Teilhabe der Laien an der königlichen Sendung Christi zu verbinden: «Ausserdem sollen die Laien, auch in Zusammenarbeit, die Einrichtungen und Verhältnisse der Welt, da wo Gewohnheiten zur Sünde aufreizen, so zu heilen suchen, dass dies alles nach der Norm der Gerechtigkeit umgestaltet wird und der Ausübung der Tugenden eher förderlich als schädlich ist. Auf diese Weise erfüllen sie die Kultur und die menschlichen Leistungen mit sittlichem Wert.»¹⁹⁴

In dem Mass, als die Frau aktiv und verantwortlich an den Aufgaben der Institutionen teilnimmt, von denen die Gewährleistung des Primates der menschlichen Werte im Leben der politischen Gemeinschaften abhängt, weisen die Aussagen des Konzils auf ein bedeutsames Apostolatfeld der Frau. In allen Dimensionen des Lebens dieser Gemeinschaft, angefangen von der gesellschafts-wirtschaftlichen bis hin zur sozio-politischen, müssen Personwürde der Frau und ihre spezifische Berufung respektiert und gefördert werden: auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene, nicht nur in Formen, die der verantwortlichen Freiheit der einzelnen überlassen werden, sondern auch in den gesicherten Formen ge-rechter bürgerlicher Gesetzgebung.

«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht» (Gen 2,18). *Gott, der Schöpfer, hat den Menschen der Frau anvertraut.* Gewiss ist der Mensch jedem Menschen anvertraut, aber auf besondere Weise der Frau. Denn sie scheint von der besonderen Erfahrung der Mutterschaft her eine spezifische Sensibilität für den Menschen und für alles, was sein wahres Wohl ausmacht, angefangen vom fundamentalen Wert des Lebens zu besitzen.

Die Chancen und die Verantwortung der Frau auf diesem Gebiet sind gross, gerade in einer Zeit, in der der Fortschritt von Wissenschaft und Technik nicht immer von der wahren Weisheit inspiriert und an ihr gemessen wird. Er schliesst das Risiko der «Dehumanisierung» des menschlichen Lebens ein, vor allem dann, wenn es einer noch grösseren Liebe und hochherzigeren Aufnahme bedürfen würde.

Die Teilnahme der Frau mit ihren Gaben am Leben der Kirche und Gesellschaft ist notwendiger Weg zu ihrer persönlichen Verwirklichung, auf die man heute mit Recht besteht. Sie ist zugleich ihr origineller Beitrag zur Bereicherung der *communio* der Kirche und der apostolischen Kraft des Volkes Gottes.

In diesem Sinn muss auch die Präsenz des Mannes an der Seite der Frau bedacht werden.

52. Mitwirkung und Präsenz von Männern und Frauen

Die Stimme derer, die fürchten, eine zu grosse Betonung auf Ort und Aufgabe der Frau könne zu der unannehmbaren Tatsache führen, die Männer in Vergessenheit geraten zu lassen, hat in der Synodenaula nicht gefehlt. In einigen bestimmten Situationen des Lebens der Kirche muss oft die zu schwache Präsenz der Männer bedauert werden. Einige von ihnen verzichten auf die eigene Verantwortung in der Kirche, so dass diese nur von Frauen wahrgenommen wird; so zum Beispiel bei der Teilnahme am liturgischen Gebet in der Kirche, bei Erziehung und insbesondere bei der Katechese der eigenen und anderer Kinder, bei der Teilnahme an religiösen und kulturellen Veranstaltungen, bei der Mitarbeit an caritativen und missionarischen Initiativen.

Pastoral ist deswegen auf eine gemeinsame Präsenz von Männern und Frauen hinzuarbeiten, damit die Teilnahme der Laien an der Heilssendung der Kirche voller, harmonischer und reicher werde.

Der Hauptgrund, der die gemeinsame Präsenz und Mitarbeit von Männern und Frauen nahelegt, ist nicht nur, wie eben hervorgehoben, die grössere Überzeugungskraft und Wirksamkeit des pastoralen Tuns

der Kirche. Noch weniger ist es die soziologische Gegebenheit eines menschlichen Miteinanders, das naturgemäss Männer und Frauen einschliesst. Der Hauptgrund liegt vielmehr im ursprünglichen Plan des Schöpfers, der von «Anfang» an den Menschen als «Einheit der zwei» gewollt hat: Mann und Frau als erste Personengemeinschaft, die Wurzel aller anderen Gemeinschaften und zugleich «Zeichen» jener interpersonalen Liebesgemeinschaft, die das geheimnisvolle intime Leben des einen und Dreifaltigen Gottes ist.

Der gängige und fundamentale Weg, um die koordinierte und harmonische Präsenz von Männern und Frauen im Leben und in der Sendung der Kirche zu sichern, ist darum die Erfüllung der Aufgaben und Verantwortungen der christlichen Ehe und Familie. In ihr werden die Verschiedenheit und Vielfalt der Formen des Lebens und der Liebe sichtbar und mitteilbar: Eheliebe, Vaterliebe, Mutterliebe, Kindesliebe und geschwisterliche Liebe. Im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* lesen wir: «Wenn die christliche Familie eine Gemeinschaft ist, deren innere Bindungen von Christus durch den Glauben und die Sakramente auf eine neue Ebene erhoben sind, muss ihre Teilnahme an der Sendung der Kirche eine gemeinschaftliche Note tragen. Gemeinsam also, die Gatten als Ehepaar, und die Eltern mit den Kindern als Familie, müssen sie ihren Dienst für Kirche und Welt vollziehen ...

Die christliche Familie erbaut das Reich Gottes in der Geschichte ferner durch dieselben täglichen Wirklichkeiten, die ihre besondere Lebenssituation betreffen und prägen. So ist es gerade die Liebe in Ehe und Familie mit ihrem ausserordentlichen Reichtum an Werten und Aufgaben, im Zeichen der Ganzheit und Einmaligkeit, der Treue und der Fruchtbarkeit, durch die sich die Teilnahme der christlichen Familie an der prophetischen, priesterlichen und königlichen Sendung Jesu Christi und seiner Kirche ausdrückt und verwirklicht.»¹⁹⁵

In dieser Perspektive haben die Synodenväter die Notwendigkeit betont, dass die volle Bedeutung des Ehesakramentes in Kirche und Gesellschaft anerkannt werden muss, um alle Beziehungen zwischen Mann und Frau zu erhellen und zu inspirieren. Sie meinen in diesem Sinn, es sei dringend notwendig, «dass jeder Christ die Botschaft der Hoffnung, die in der Beziehung zwi-

¹⁹⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 36.

¹⁹⁵ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*, 50: AAS 74 (1982), 141-142.

schen Mann und Frau eingeschlossen ist, lebt und kündigt. Das Ehesakrament, das diese Beziehung in der ehelichen Form weihet und als Zeichen der Beziehung zwischen Christus und seiner Kirche offenbart, enthält eine für das Leben der Kirche bedeutende Lehre; durch die Kirche muss diese Lehre die Welt von heute erreichen; alle Beziehungen zwischen Mann und Frau müssen sich aus diesem Geist inspirieren. Die Kirche muss diesem Reichtum noch tiefer ausloten.»¹⁹⁶ Die Väter haben mit Recht bemerkt, dass die «Wertschätzung der Jungfräulichkeit und die Ehrfurcht vor der Mutterschaft neu entdeckt werden müssen»;¹⁹⁷ und das nicht zuletzt im Hinblick auf die Erweckung von verschiedenen und komplementären Berufungen in der lebendigen Gemeinschaft der Kirche und im Dienst ihres ständigen Wachstums.

53. Kranke und Leidende

Der Mensch ist zur Freude berufen, erfährt aber täglich auf vielfältige Weise Leid und Schmerz. An alle, Männer und Frauen, die auf irgendeine Weise von Leid und Schmerz getroffen sind, haben die Synodenväter sich in ihrer Schlussbotschaft gerichtet: «Ihr, die ihr von unserer konsumistischen Gesellschaft verlassen und an den Rand gedrückt seid: Ihr Kranke, Auswanderer, Behinderte, Arme, Hungernde, Randgruppen, Flüchtlinge, Gefangene, Arbeitslose, alte Menschen, verlassene Kinder und Vereinsamte, ihr, Kriegsopfer und Opfer aller Formen von Gewalt, die unsere permissive Gesellschaft hervorgebracht hat. Die Kirche nimmt Anteil an eurem Leid, das euch zum Herrn führt, das euch mit seinem heilbringenden Leiden vereinigt und euch im Licht seiner Erlösung leben lässt. Wir verlassen uns auf euch, um der Welt zu zeigen, was die Liebe ist. Wir werden unser Möglichstes tun, damit ihr den Platz einnehmen könnt, der euch in der Kirche und in der Gesellschaft zusteht.»¹⁹⁸

Im Rahmen dieser schier grenzenlosen Welt des menschlichen Leidens wenden wir uns besonders all denen zu, die von verschiedenen Krankheiten getroffen sind. Krankheit ist die häufigste und weit verbreitetste Form menschlichen Leidens.

Der Ruf des Herrn trifft alle und jeden einzelnen. *Auch die Kranken sind als Arbeiter in seinen Weinberg gesandt.* Die Last, die den Körper schwächt und die innere Ruhe nimmt, hindert sie nicht daran, im Weinberg zu arbeiten. Sie fordert sie auf, ihre menschliche und christliche Berufung zu leben und auf *neue, noch wertvollere Weise* am Wachstum des Reiches teilzunehmen. Sie müssen sich die Worte des Apostels Paulus zum Programm machen, Worte, die

Licht schenken, um die gnadenhafte Bedeutung ihrer Situation zu erkennen: «Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt» (Kol 1,24). Diese Entdeckung erfüllt den Apostel mit Freude: «Jetzt freue ich mich der Leiden, die ich für euch ertrage» (Kol 1,24). In ähnlicher Weise können viele Kranke «trotz grosser Bedrängnis» zu Trägern der Freude, «die der Heilige Geist gibt» (1 Thess 1,6), und zu Zeugen der Auferstehung Christi werden. Das hat ein Behinderter in der Synodenaula zum Ausdruck gebracht: «Es muss hervorgehoben werden, dass die Christen, deren Leben Krankheit, Schmerz oder hohes Alter zeichnet, von Gott nicht nur dazu aufgefordert werden, ihren Schmerz mit dem Leiden Christi zu vereinen, sondern auch dazu berufen sind, jetzt schon die erneuernde Kraft und die Freude des auferstandenen Christus aufzunehmen und anderen weiterzugeben (vgl. 2 Kor 4,10–11; 1 Petr 4,13; Röm 8,18 ff.).»¹⁹⁹

Die Kirche ihrerseits, die – wie in dem Apostolischen Schreiben *Salvifici Doloris* zu lesen ist – «aus dem Geheimnis der Erlösung im Kreuz Christi geboren wird, *muss die Begegnung* mit dem Menschen vor allem auf dem Weg seines Leidens *suchen*. Bei dieser Begegnung wird der Mensch *«der Weg der Kirche»*; und dieser Weg gehört zu ihren bedeutendsten Wegen.»²⁰⁰

Der leidende Mensch ist der Weg der Kirche, weil er vor allem der Weg Christi selbst, des guten Samariters ist, der nicht «weitergeht», sondern aus Mitleid «zu ihm hinging ... seine Wunden ... verband» und für ihn sorgte (Lk 10,32–34).

Die christliche Gemeinschaft hat von Jahrhundert zu Jahrhundert in den grossen Scharen der Kranken und Leidenden das Gleichnis des guten Samariters aus dem Evangelium neu geschrieben. Sie hat die heilende und tröstende Liebe Jesu geoffenbart und weitergegeben durch das Zeugnis des gottgeweihten Lebens, das sich dem Dienst der Kranken widmet, und durch den unermüdlichen Einsatz aller, die im Gesundheitswesen arbeiten. Heute stellen auch in den katholischen Krankenhäusern und Kliniken die Laien, Männer und Frauen, die immer stärkere und zuweilen einzige Präsenz dar. Gerade sie, die Ärzte, Krankenpfleger, Pflegehelfer, freiwillige Helfer sind dazu berufen, in der Liebe zu den Kranken und Leidenden ein lebendiges Abbild Christi und seiner Kirche zu sein.

54. Erneuerter pastorales Wirken

Dieses kostbare Erbe, das die Kirche von Christus, dem «Arzt des Leibes und des Geistes»²⁰¹ empfangen hat, darf nie verlo-

ren gehen. Es ist durch eine Erneuerung und einen entschiedenen Neuanfang in *der Pastoral für die Kranken und Leidenden* ständig aufzuwerten und zu bereichern.

Dieser Einsatz muss den Menschen, die wegen Krankheit und Leid schwere Prüfungen ihres Lebensmutes und selbst ihres Glaubens an Gott und seine Vaterliebe durchzustehen haben, Aufmerksamkeit, Nähe, Präsenz, Aufgeschlossenheit, Dialog, Teilnahme und konkrete Hilfe bringen. Dieser pastorale Neubeginn findet seinen bedeutungsträchtigen Ausdruck in der Feier der Sakramente mit den Kranken und für die Kranken. Sie schenkt den an Schmerz und Schwäche Leidenden Kraft, bringt in der Verzweiflung Hoffnung und ist Ort der Begegnung und der Freude.

Eines der wichtigsten Ziele dieses erneuten und intensiven pastoralen Einsatzes, das die koordinierte Mitwirkung aller Glieder der Gemeinde erfordert, liegt darin, im Kranken, Behinderten und Leidenden nicht nur den Adressaten der Liebe und des Dienstes der Kirche zu sehen, sondern *aktives und verantwortliches Subjekt des Werkes der Evangelisierung und des Heils*. In diesem Sinn hat die Kirche den Gesellschaften und Kulturen eine frohe Botschaft zu verkünden: Diese haben den Sinn des menschlichen Leidens vergessen und unterbinden jeden Hinweis auf diese harte Lebensrealität. Die frohe Botschaft besteht in der Verkündigung, das das Leid für den Menschen und die Gesellschaft auch einen positiven Sinn hat. Weil es bestimmt ist, Teilhabe am heilbringenden Leiden Christi und an seiner Auferstehungsfreude zu werden, wird es für die Kirche zur heiligenden Kraft, die ihrem Aufbau dient.

Die Verkündigung dieser frohen Botschaft ist dann glaubwürdig, wenn sie nicht allein durch das gesprochene Wort, sondern durch das Zeugnis des Lebens geschieht, das heisst all jener, die Kranke, Behinderte und Leidende mit Liebe pflegen. Sie wird auch durch das Zeugnis Letzterer glaubwürdig, wenn sie ihren Ort und ihre Aufgabe in der Kirche und für die Kirche entdecken.

Zum Werden der «Zivilisation der Liebe» in der immensen Welt des menschlichen Leidens kann eine erneute Betrachtung des Apostolischen Schreibens *Salvifici Doloris*

¹⁹⁶ Propositio 46.

¹⁹⁷ Propositio 47.

¹⁹⁸ VII. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode (1987), *Per Concilii semitas ad Populum Dei Nuntius*, 12.

¹⁹⁹ Propositio 53.

²⁰⁰ Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Salvifici Doloris*, 3: AAS 76 (1984), 203.

²⁰¹ Ignatius von Antiochien, *Ad Ephesios*, VII, 2: S. Ch. 10, 64.

entscheidend beitragen. Wir möchten hier an seinen Schlussabschnitt erinnern: «Darum sollen unter dem Kreuz auf Kalvaria in geistiger Weise alle Leidenden zusammenkommen, die an Christus glauben, vor allem jene, die gerade wegen ihres Glaubens an den Gekreuzigten und Auferstandenen zu leiden haben: Das Opfer ihrer Leiden soll uns Erfüllung der Gebete des Heilandes für die Einheit aller näherbringen (vgl. Joh 17,11.12–22). Dorthin sollen alle Menschen guten Willens kommen; denn am Kreuz hängt der «Erlöser des Menschen», der Mann der Schmerzen, der die leiblichen und moralischen Leiden der Menschen aller Zeiten auf sich genommen hat, damit sie *in der Liebe* den heilbringenden Sinn ihres Schmerzes und gültige Antworten auf alle ihre Fragen finden können.

Zusammen mit Maria, der Mutter Christi, die unter dem Kreuz stand (vgl. Joh 19,25), halten wir an allen Kreuzen des heutigen Menschen inne.

Und wir bitten euch *alle, die ihr leidet*, uns zu unterstützen. Gerade euch, die ihr schwach seid, bitten wir, *zu einer Kraftquelle für die Kirche und für die Menschheit zu werden*. Möge in dem schrecklichen Kampf zwischen den Kräften des Guten und des Bösen, der sich vor uns in der heutigen Welt abspielt, euer Leiden in Einheit mit dem Kreuz Christi siegen.»²⁰²

55. Lebensstände und Berufungen

Alle Glieder des Volkes Gottes, Priester, Ordensleute und Laien, sind Arbeiter im Weinberg: Alle sind zugleich Adressaten und Subjekte der communio der Kirche und der Teilhabe an ihrer Heilssendung. Alle und jeder einzelne arbeiten mit verschiedenen komplementären Charismen und Diensten in dem einen und gemeinsamen Weinberg.

Mehr noch als auf der Ebene des *Wirkens* sind die Christen schon auf der Ebene des Seins Reben des einzigen fruchtbaren Weinstocks, der Christus ist. Sie sind lebendige Glieder des einen Leibes des Herrn, der sich in der Kraft des Geistes aufbaut. Diese Seinsebene umfasst nicht nur das Leben der Gnade und der Heiligkeit, das erste und reichste Quelle der apostolischen und missionarischen Fruchtbarkeit der heiligen Mutter Kirche ist. Sie umfasst auch den Lebensstand der Priester und Diakone, den der Ordensleute, der Mitglieder von Säkularinstituten und der Laien.

In der Kirche als *communio* sind die Lebensstände derart aufeinander bezogen, dass sie aufeinander ausgerichtet sind.

Der tiefste Sinn der verschiedenen Lebensstände ist nur einer und allen gemein-

sam: Ihnen allen ist aufgegeben, eine *Modalität darzustellen, nach der die gleiche christliche Würde und die Berufung zur Heiligkeit in der Vollkommenheit der Liebe gelebt werden*. Diese Modalitäten sind zugleich *verschieden und komplementär*. So hat jede von ihnen eigene und unverwechselbare Züge und steht doch in Beziehung zu den anderen und in ihrem Dienst.

Der *Laienstand* hat im Weltcharakter seine Spezifität. Er dient der Kirche dadurch, dass er den Stellenwert der irdischen Wirklichkeiten im Heilsplan Gottes Priestern und Ordensleuten bezeugt und präsentiert. Das Amtspriestertum repräsentiert die bleibende Garantie der sakramentalen Präsenz Christi, des Erlösers, zu allen Zeiten und an allen Orten. Der *Ordensstand* gibt Zeugnis vom eschatologischen Charakter der Kirche, das heisst von ihrem Ausgerichtetsein auf das Reich Gottes, das durch die Gelübde der Jungfräulichkeit, der Armut und des Gehorsams in gewisser Weise vorweggenommen und -gekostet wird.

Alle Lebensstände, zusammen oder einzeln genommen und in ihrer Beziehung zueinander betrachtet, stehen im Dienst des Wachstums der Kirche und stellen verschiedene Modalitäten dar, die ihre Einheit zutiefst «im Geheimnis der *communio*» der Kirche finden. Sie müssen bei der Erfüllung der einen Sendung harmonisch und dynamisch zusammenwirken.

In der Verschiedenheit der Lebensstände und in der Vielfalt der Berufungen enthüllt und erlebt das einzige und bleibende Geheimnis der Kirche aufs Neue den *unendlichen Reichtum des Geheimnisses Jesu Christi*. Wie die Väter es gerne wiederholen, ist die Kirche wie ein Feld, auf dem eine faszinierende und wunderbare Vielfalt von Kräutern, Pflanzen, Blumen und Früchten wächst. Der heilige Ambrosius schreibt: «Ein Feld kann viele Früchte geben, aber ein an Früchten und Blumen reiches Feld ist besser. Das Feld der heiligen Kirche ist reich an den einen wie an den anderen. Hier kannst du die Edelsteine der Jungfräulichkeit Blumen tragen sehen, dort die Herrschaft der Witwen, streng wie die Wälder auf den Ebenen; wieder weiter die reiche Ernte der Ehen, die die Kirche gesegnet hat, die die Kammern der Welt mit reicher Ernte füllt und die Kelter des Herrn Jesus überfließen lässt, wie gefüllt mit Früchten des lebenskräftigen Weinstocks, mit den Früchten, mit denen die christlichen Ehen reich gesegnet sind.»²⁰³

56. Die verschiedenen Berufungen der Laien

Die reiche Vielfalt der Kirche kommt innerhalb eines jeden Lebensstandes nochmals zum Ausdruck. *Der Laienstand kennt*

verschiedene «Berufungen», das heisst verschiedene geistliche und apostolische Wege, die sich den einzelnen Laien anbieten. Aus dem Strom der gemeinsamen «Berufung» der Laien erwachsen «besondere» Berufungen von Laien. Wir können auf diesem Gebiet die geistliche Erfahrung in Erinnerung rufen, die jüngst in der Kirche mit dem Entstehen verschiedener Formen von Säkularinstituten herangereift ist. Laien und Priestern ist die Möglichkeit gegeben, die evangelischen Räte der Armut, der Jungfräulichkeit und des Gehorsams durch Gelübde oder Versprechen zu befolgen, ohne ihren Priester- oder Laienstand zu verlassen.²⁰⁴ Wie die Synodenväter hervorgehoben haben, «weckt der Geist andere Formen der Selbsthingabe, die Menschen vollziehen können, ohne den Laienstand zu verlassen»²⁰⁵.

Wir können zum Abschluss dieser Überlegung eine wunderbare Passage des heiligen Franz von Sales, der die Spiritualität der Laien so sehr gefördert hat,²⁰⁶ anfügen. Im Rahmen seiner Aussagen über die «Frömmigkeit», das heisst der christlichen Vollkommenheit oder des «Lebens nach dem Geist», stellt er auf einfache und wunderbare Weise die Heiligkeit und die Art und Weise, auf die die einzelnen Christen sie verwirklichen, dar: «Gott hat bei der Schöpfung die Pflanzen geheissen, jede nach ihrer Art Früchte zu bringen (vgl. Gen 1,11). Dieselbe Aufforderung richtet er an die Christen, die lebendige Pflanzen seiner Kirche sind, damit sie Früchte der Frömmigkeit bringen, ein jeder gemäß seinem Stand und seiner Situation. Der Edelmann muss die Frömmigkeit anders üben als der Arbeiter, der Diener, der Prinz, die Witwe, die unverheiratete Frau und die verheiratete Frau. Das aber ist nicht genug. Die Übung der Frömmigkeit muss auch an die Kräfte, an die Verpflichtungen und Pflichten eines jeden angepasst sein . . . Es ist ein Fehler, ja eine Häresie, die Frömmigkeit aus dem Milieu des Militärs, der Werkstatt, der Königshöfe, der Familien ausschliessen zu wollen. Es ist wahr, Philotea, die rein kontemplative, monastische und religiöse Berufung kann nur in diesen jeweiligen Ständen verwirklicht werden. Aber über diese drei For-

²⁰² Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Sollicitudo Doloris*, 31: AAS 76 (1984), 249–250.

²⁰³ Ambrosius, *De virginitate*, VI, 34: PL 16, 288; vgl. Augustinus, *Sermo CCCIV*, III, 2: PL 38, 1396.

²⁰⁴ Vgl. Pius XII., Apostolische Konstitution *Provida Mater* (2. Februar 1947): AAS 39 (1947), 114–124; C.I.C., can. 573.

²⁰⁵ *Propositio* 6.

²⁰⁶ Vgl. Paul VI., Apostolisches Schreiben *Sabaudiae gemma* (29. Januar 1967): AAS 59 (1967), 113–123.

men der Frömmigkeit hinaus bestehen viele andere, die denjenigen, die als Laien leben, zur Vollkommenheit verhelfen können. Darum müssen und können wir, wo auch immer wir uns befinden, nach der Vollkommenheit des Lebens streben.»²⁰⁷

Im gleichen Sinn schreibt das II. Vatikanische Konzil: «Dieses geistliche Leben der Laien muss vom Stand der Ehe und der Familie, der Ehelosigkeit oder Witwenschaft, aus der Situation einer Krankheit, vom beruflichen oder gesellschaftlichen Wirken her ein besonderes Gepräge annehmen. Die Laien mögen darum nicht aufhören, jene ihnen verliehenen Eigenschaften und Gaben mit Bedacht auszubilden, die diesen Lebenslagen entsprechen, und auch die ihnen je eigenen Gnadengaben zu gebrauchen, die sie vom Heiligen Geist empfangen haben.»²⁰⁸

Fünftes Kapitel Damit ihr mehr Frucht bringt

Erziehung und Ausbildung der Laien

57. Ständiges Reifen

Das biblische Bild des Weinstocks und der Reben enthüllt uns einen anderen wesentlichen Aspekt des Lebens und der Sendung der Laien: *die Berufung, zu wachsen und ständig zu reifen, immer mehr Frucht zu bringen.*

Als wachsamer Winzer sorgt der Vater für seinen Weinberg. Die sorgende Gegenwart Gottes wird von Israel innig erlebt, wenn es betet: «Gott der Heerscharen, wende dich uns wieder zu! Blicke vom Himmel herab, und sieh auf uns! Sorge für diesen Weinstock und für den Garten, den deine Rechte gepflanzt hat» (Ps 80,15–16). Jesus selbst spricht vom Werk des Vaters: «Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt» (Joh 15,1–2).

Die Lebendigkeit der Reben ist gegeben mit ihrer Verwurzelung im Weinstock, der Jesus Christus ist: «*Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen*» (Joh 15,5).

Der Mensch wird in seiner Freiheit vom Ruf Gottes getroffen, zu wachsen, zu reifen, Frucht zu bringen. Er kommt nicht umhin, zu antworten und seine persönliche Verantwortung zu übernehmen. Es ist eine schwere und faszinierende Verantwortung, auf die sich die ernstesten Worte Jesu beziehen: «Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorrt. Man

Was von den geistlichen Berufungen gilt, gilt auch und in einem gewissen Sinn auf noch zutreffendere Weise von den endlosen und verschiedenen Modalitäten, nach denen alle und die einzelnen Glieder der Kirche als Arbeiter im Weinberg des Herrn arbeiten und den mystischen Leib Christi aufbauen. Jeder ist in der Tat bei seinem Namen berufen, in der Einmaligkeit und der Unwiederholbarkeit seiner persönlichen Geschichte seinen eigenen Beitrag für das Kommen des Reiches Gottes zu bringen. Kein Talent, auch nicht das geringste, kann verborgen und ungebraucht bleiben (vgl. Mt 25,24–27).

Der Apostel Petrus mahnt uns: «Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat» (1 Petr 4,10).

sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen» (Joh 15,6).

Aus diesem Dialog zwischen Gott, der ruft, und dem Menschen, der angerufen wird, ergibt sich die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit einer umfassenden, ständigen Erziehung und Ausbildung der Laien. Sie stellte berechtigterweise einen wesentlichen Teil der Arbeit der Synodenväter dar.

Nachdem sie die christliche Erziehung und Ausbildung als «einen ständigen persönlichen Prozess der Ausreifung im Glauben und der Gleichförmigkeit mit Christus nach dem Willen des Vaters und unter Führung des Heiligen Geistes» beschrieben hatten, erklärten die Synodenväter ausdrücklich, dass «die Erziehung und Ausbildung der Laien unter den Prioritäten der Diözese und in die Pastoralprogramme aufgenommen werden muss, so dass alle Bemühungen der Gemeinde (der Priester, Laien und Ordensleute) auf dieses Ziel hin konvergieren»²⁰⁹.

58. Die eigene Berufung und Sendung entdecken und leben

Grundziel der Erziehung und Ausbildung der Laien ist die immer eindeutiger Entdeckung der eigenen Berufung, sowie die wachsende Bereitschaft, diese in der Erfüllung der eigenen Sendung zu leben.

Gott ruft mich und sendet mich als Arbeiter in seinen Weinberg. *Er ruft mich und sendet mich*, für die Ankunft seines Reiches in der Geschichte zu arbeiten. Diese persönliche Berufung und Sendung machen die

Würde und Verantwortung eines jeden Laien aus und sind Kristallisationspunkt der gesamten Erziehung und Ausbildung. Diese wiederum sind auf die frohmachende Erkenntnis der Würde und auf die treue hochherzige Antwort auf diese Verantwortung hingeordnet.

Gott hat von Ewigkeit her an uns gedacht und uns als unwiederholbare, einmalige Menschen geliebt. Er hat einen jeden von uns bei seinem Namen gerufen, wie der gute Hirt, der «die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen» ruft (Joh 10,3). Aber der ewige Plan Gottes enthüllt sich einem jeden von uns erst im geschichtlichen Ablauf unseres Lebens und seiner Ereignisse nur schrittweise, in einem gewissen Sinn Tag für Tag.

Die Erkenntnis des konkreten Willens des Herrn über unser Leben erfordert aufmerksames, gehorsames und bereites Hören auf das Wort Gottes und der Kirche, kindliches und ständiges Beten, Rückhalt in einer weisen und liebevollen geistlichen Führung, gläubige Deutung der empfangenen Gaben und Talente und zugleich der verschiedenen sozialen und historischen Situationen, in denen man steht.

Im Leben eines jeden Laien gibt es *besonders bedeutende und entscheidende Momente*, den Ruf Gottes zu erkennen, und die Sendung, die er anvertraut, aufzunehmen. Dazu zählen die *frühe Jugend* und die *Jugend*. Man darf aber nicht vergessen, dass der Herr, wie der Gutsbesitzer, die Arbeiter zu allen Stunden des Lebens ruft, das heißt, dass er seinen heiligen Willen auf konkrete Weise punktuell kundtut. Darum muss die Wachsamkeit als entgegenkommende Aufmerksamkeit für die Stimme Gottes immer die Grundhaltung des Jüngers prägen.

Es geht aber nicht darum, lediglich zu *wissen*, was Gott von uns, von jedem einzelnen in den verschiedenen Situationen des Lebens will. Es geht darum, das, was Gott will, zu tun. Daran erinnert uns das Wort Marias, der Mutter Jesu, an die Diener von Kana: «Was er euch sagt, das tut» (Joh 2,5). Wir müssen *fähig* und *immer fähiger* werden, nach dem Willen Gottes zu handeln. Dazu ist gewiss die Hilfe der Gnade Gottes notwendig, die nie fehlt, wie Leo der Grosse behauptet: «Der, der die Würde verliehen hat, wird die Kraft verleihen.»²¹⁰ Notwendig ist aber auch die freie und verantwortliche Mitarbeit eines jeden von uns.

²⁰⁷ Franz von Sales, Introduction à la vie dévote, I, III: Oeuvres complètes, Monastère de la Visitation, Annecy 1893, III, 19–21.

²⁰⁸ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat Apostolicam Actuositatem, 4.

²⁰⁹ Propositio 40.

²¹⁰ «Dabit virtutem, qui contulit dignitatem!» (Leo der Grosse, Sermon II, 1: S. Ch. 200, 248).

Diese wunderbare und zugleich anspruchsvolle Aufgabe erwartet ausnahmslos alle Laien, alle Christen. Sie sollen die Reichtümer des Glaubens und der Taufe immer mehr erkennen und in der wachsenden Fülle leben. Der Apostel Petrus legt es uns nahe, wenn er von der Geburt und dem Wachstum als zwei Etappen des christlichen Lebens spricht: «Verlangt, gleichsam als neugeborene Kinder, nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und das Heil erlangt» (1 Petr 2,2).

59. Umfassende Erziehung und Ausbildung auf die Einheit des Lebens hin

Bei der Entdeckung und Verwirklichung der eigenen Berufung und Sendung müssen die Laien zu jener *Einheit* hingeführt werden, die ihrem Sein *als Glieder der Kirche und als Bürger der menschlichen Gesellschaft* entspricht.

Sie können keine Parallelexistenz führen: auf der einen Seite ein sogenanntes «spirituelles» Leben mit seinen Werten und Forderungen und auf der anderen Seite das sogenannte «welthafte» Leben, das heisst das Familienleben, das Leben in der Arbeit, in den sozialen Beziehungen, im politischen Engagement und in der Kultur.

Die Rebe, die im Weinstock Christi verwurzelt ist, trägt in allen Bereichen ihres Wirkens und Lebens Früchte. Alle verschiedenen Lebensbereiche der Laien sind im Plan Gottes inbegriffen. Er will, dass sie der «geschichtliche Ort» der Offenbarung und Verwirklichung der Liebe Jesu Christi zur Ehre des Vaters und im Dienst der Brüder und Schwestern werden. Jedes Tun, jede Situation, jede konkrete Verpflichtung – wie zum Beispiel die Kompetenz und die Solidarität in der Arbeit, die Liebe und Hingabe in der Familie und in der Erziehung der Kinder, der soziale und politische Dienst, das Können der Wahrheit auf dem Gebiet der Kultur – sind privilegierte Gelegenheiten für einen «ständigen Vollzug von Glaube, Hoffnung und Liebe»²¹¹.

Das II. Vatikanische Konzil hat alle Gläubigen zu dieser *Einheit des Lebens* aufgefordert und entschieden die Schwere der Zäsur zwischen Glauben und Leben, zwischen Evangelium und Kultur verurteilt: «Das Konzil fordert die Christen, die Bürger beider Gemeinwesen, auf, nach treuer Erfüllung ihrer irdischen Pflichten zu streben und dies im Geist des Evangeliums. Die Wahrheit verfehlen die, die im Bewusstsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, sondern die künftige zu suchen, darum meinen, sie könnten ihre irdischen Pflichten vernachlässigen und so verkennen, dass sie, nach Massgabe der jedem zuteil geworde-

nen Berufung, gerade durch den Glauben selbst um so mehr zu deren Erfüllung verpflichtet sind ... Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verirrungen unserer Zeit.»²¹² Aus diesem Grund habe ich behauptet, dass ein Glaube, der nicht zur Kultur wird, ein Glaube ist, der «nicht voll angenommen, nicht ganz durchdacht und nicht treu gelebt ist»²¹³.

60. Aspekte der Erziehung und Ausbildung

Die vielen und aufeinander bezogenen Aspekte einer *umfassenden Erziehung und Ausbildung* der Laien sind in diese Synthese des Lebens einzuordnen.

Zweifelsohne muss der *spirituellen* Erziehung im Leben eines jeden ein *privilegiertes Stellenwert* zukommen. Denn jeder ist berufen, ständig zu wachsen in der Intimität mit Jesus Christus, im Einvernehmen mit dem Willen des Vaters, in der Hingabe an die Brüder in der Liebe und der Gerechtigkeit. Das Konzil schreibt: «Dieses Leben innigster Vereinigung mit Christus in der Kirche nähren die gleichen geistlichen Hilfen, die allen Gläubigen zu Gebote stehen, vor allem die tätige Teilnahme an der heiligen Liturgie. Dieser Hilfen müssen sich die Laien so bedienen, dass sie bei der rechten Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen die Vereinigung mit Christus nicht von ihrem Leben abspalten, vielmehr in dieser Vereinigung dadurch noch wachsen, dass sie ihre Arbeit gemäss dem Willen Gottes leisten.»²¹⁴

Eine *theologische Schulung* der Laien erweist sich heute nicht nur aufgrund der Dynamik ihrer Glaubensvertiefung, sondern auch aufgrund der Forderung, vor der Welt und ihren schweren und komplexen Problemen die «Hoffnung, die in ihnen ist, zu bezeugen», als immer notwendiger. Eine systematische, dem Alter und den verschiedenen Lebenssituationen angepasste *Katechese* ist absolut erforderlich. Ebenso dringend ist ein ausgesprochen christlicher Einfluss auf die *Kultur* als Antwort auf die ewigen Fragen, die auch heute Menschen und Gesellschaften beunruhigen.

Vor allem für die Laien, die auf vielfältige Weise in der Politik und im sozialen Bereich engagiert sind, ist eine tiefere Kenntnis der *Soziallehre der Kirche* unerlässlich. Die Synodenväter haben wiederholt in ihren Interventionen diese Bitte ausgesprochen. Zur Mitwirkung der Laien an der Politik äusserten sie: «Damit die Laien dieses edle Ziel (die Anerkennung und Wertschätzung der menschlichen und christlichen Werte) verwirklichen können, sind Ermahnungen

nicht genug. Ihnen muss zur Bildung eines sozialen Gewissens vor allem auf dem Gebiet der Soziallehre der Kirche verholfen werden. Diese enthält die Prinzipien für theoretische Überlegungen, die Kriterien zur Urteilsfällung und die praktischen Richtlinien (vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über Christliche Freiheit und Befreiung). Sie ist in der allgemeinen katechetischen Ausbildung, in den spezialisierten Schulungen, in Schulen und Universitäten zu lehren.

Die Soziallehre der Kirche ist dynamisch, das heisst, sie ist den jeweiligen Zeiten und Orten angepasst. Es ist Recht und Pflicht der Hirten, auch die moralischen Prinzipien der Gesellschaftsordnung zu künden. Pflicht aller Christen ist es, sich in der Verteidigung der Menschenrechte zu engagieren; die aktive Mitwirkung an politischen Parteien ist jedoch den Laien vorbehalten.»²¹⁵

Im Rahmen der umfassenden, einheitlichen Erziehung und Ausbildung der Laien nimmt schliesslich ihr *persönliches Wachstum an menschlichen Werten* eine besondere Bedeutung für ihr missionarisches und apostolisches Tun an. In diesem Sinn hat das Konzil geschrieben: «Hochschätzen mögen sie (die Laien) auch berufliche Sachkenntnis, familiären und mitbürgerlichen Sinn und alle jene Tugendhaltungen, die sich auf den mitmenschlichen Umgang beziehen, wie Rechtschaffenheit, Sinn für Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit, Strenge, ohne die auch ein wahrhaft christliches Leben nicht bestehen kann.»²¹⁶

Der Heilige Geist, der Geist der Einheit und der Fülle des Lebens, wird den Laien bei der Ausreifung einer organischen Le-

²¹¹ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 4.

²¹² II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 43; vgl. auch II. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes*, 21; vgl. auch Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi*, 20: AAS 68 (1976), 19.

²¹³ Johannes Paul II., Ansprache an die Teilnehmer am Nationalen Kongress der Bewegung für ein kulturelles Engagement (M.E.I.C.) (16. Januar 1982), 2: *Insegnamenti*, V, 1 (1982), 131; vgl. auch Schreiben an Kardinal-Staatssekretär Agostino Casaroli zur Gründung vom Päpstlichen Rat für die Kultur (20. Mai 1982): AAS 74 (1982), 685; Ansprache in der Universität Löwen (20. Mai 1985), 2: *Insegnamenti*, VIII, 1 (1985), 1591.

²¹⁴ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 4.

²¹⁵ *Propositio* 22; vgl. auch Johannes Paul II., Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis*, 41: AAS 80 (1988), 570–572.

²¹⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem*, 4.

bessensynthese, die die Einheit ihres Seins zum Ausdruck bringt und Bedingung für die Erfüllung ihrer Sendung ist, beistehen.

61. Mitarbeiter Gottes, des eigentlichen Erziehers

Welche sind die Orte und Mittel der Erziehung und Ausbildung der Laien? Welche sind *die Menschen und Gemeinschaften*, die dazu berufen sind, die Aufgabe der umfassenden, einheitlichen Erziehung und Ausbildung der Laien zu übernehmen?

So wie das Werk der menschlichen Erziehung zutiefst mit der Vater- und der Mutterschaft verbunden ist, so hat die christliche Erziehung und Ausbildung in Gott, dem Vater, der seine Kinder liebt und erzieht, ihre Kraft und Wurzel. *Gott ist der erste und grosse Erzieher seines Volkes*, wie diese Passage vom Moses-Lied es wunderbar zum Ausdruck bringt: «Er fand ihn in der Steppe, in der Wüste, wo wildes Getier heult. Er hüllte ihn ein, gab auf ihn acht und hütete ihn wie seinen Augenstern, wie der Adler, der sein Nest beschützt und über seinen Jungen schwebt, der seine Schwingen ausbreitet, ein Junges ergreift und es flügel Schlagend davonträgt. Der Herr allein hat Jakob geleitet, kein fremder Gott stand ihm zur Seite» (Dtn 32,10–12; vgl. 8,5).

Gottes erzieherisches Tun findet in Jesus, dem grossen Meister, seine Offenbarung und Erfüllung. Durch die dynamische Präsenz des Geistes dringt es bis in das Innerste eines jeden Menschenherzens. Die *Mutter Kirche* ist als solche sowie in ihren verschiedenen Äusserungen und Erscheinungsformen dazu berufen, an dieser göttlichen Erziehung mitzuwirken. So werden *die Laien von der Kirche und in ihr* in einer gegenseitigen Gemeinschaft und Mitarbeit aller ihrer Glieder erzogen: Priester, Ordensleute und Laien. Die gesamte kirchliche Gemeinschaft empfängt in ihren verschiedenen Gliedern die Fruchtbarkeit des Geistes und trägt aktiv zu ihr bei. In diesem Sinn schrieb Methodius von Olymp: «Die Unvollkommenen ... werden wie im Schoss der Mutter getragen und geformt von den Vollkommeneren, damit sie für die Grösse und Schönheit der Tugend gezeugt und geboren werden.»²¹⁷ So geschah es mit Paulus, der von den Präfekten (in der Person des Ananias) in die Kirche gebracht und hineingeführt wurde, um selber vollkommen und in so vielen Kindern fruchtbar zu werden.

Erzieherin ist vor allem die *Universalkirche*, in der dem Papst die erste Aufgabe als Erzieher der Laien zukommt. Ihm, dem Nachfolger Petri, steht das Amt zu, «die Brüder im Glauben zu stärken», und allen Gläubigen die wesentlichen Inhalte der

christlichen und kirchlichen Berufung und Sendung zu lehren. Nicht allein sein unmittelbares Wort, sondern auch das, was in den verschiedenen Dokumenten der Dikasterien des Heiligen Stuhles weitergegeben wird, muss Gegenstand des bereitwilligen und liebevollen Hörchens der Laien sein.

Die eine universelle Kirche ist in den verschiedenen Teilen der Welt in den *Teilkirchen* präsent. In jeder von ihnen hat der Bischof eine besondere Verantwortung für die Laien. Er muss sie durch die Verkündigung des Wortes, durch die Feier der Eucharistie und der Sakramente, durch die Führung und Inspirierung ihres christlichen Lebens erziehen.

Innerhalb der Teilkirche oder Diözese existiert und wirkt die *Pfarrei*, die für die unmittelbare persönliche Erziehung und Ausbildung der Laien eine besondere Verantwortung trägt. Weil die Pfarrei leichter in eine unmittelbare Beziehung zu den einzelnen und den Gruppen kommt, ist sie berufen, ihre Glieder zum Hören auf das Wort, zum Dialog mit Gott in der Liturgie und im persönlichen Gebet zu führen und so auf konkretere und unmittelbare Weise den Sinn der Gemeinschaft der Kirche und ihrer missionarischen Verantwortung erfahrbar werden zu lassen.

Innerhalb der Pfarreien, besonders wenn sie ein weites und auseinanderliegendes Gebiet decken, können die *kleinen kirchlichen Gemeinschaften* bei der Erziehung und Ausbildung der Christen eine bedeutende Hilfe leisten. Sie vermögen es, Bewusstsein und Erfahrung der *communio* und Sendung der Kirche auf greifbare und kapillare Weise zu vermitteln. Wie die Synodenväter es sagten, kann auch eine Katechese nach der Taufe, nach der Art eines Katechumenates von Hilfe sein. Sie soll einige wesentliche Elemente aus dem Ritus der christlichen Einführung für Erwachsene aufnehmen und so dazu beitragen, die immensen ausserordentlichen Reichtümer und Verantwortungen der Taufe zu verstehen und zu verwirklichen.²¹⁸

Im Rahmen der Erziehung und Ausbildung, die den Laien in Diözese und Pfarrei geboten wird, ist die gegenseitige Hilfe unter den verschiedenen Gliedern der Kirche vor allen für die Erweckung des Sinnes für die *communio* und die Sendung von besonderer Bedeutung. Die gegenseitige Hilfe enthüllt und verwirklicht zugleich das Geheimnis der Kirche als Mutter und Erzieherin. Priester und Ordensleute müssen den Laien bei ihrer Erziehung und Ausbildung helfen. In diesem Sinn haben die Synodenväter die Priester und Priesteramtskandidaten dazu aufgefordert, «sich sorgfältig darauf vorzubereiten, die Berufung und die Sendung der Laien zu fördern»²¹⁹. Die

Laien müssen ihrerseits den Priestern und Ordensleuten auf ihrem geistlichen und pastoralen Weg beistehen.

62. Andere Erziehungsbereiche

Die *christliche Familie* stellt als «Hauskirche» eine naturgegebene, grundlegende Schule der Glaubenserziehung dar: Vater und Mutter erhalten im Ehesakrament Gnade und Auftrag, sich der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu widmen, denen sie die christlichen und menschlichen Werte bezeugen und weitergeben. Wenn sie lernen, die ersten Worte zu sprechen, lernen die Kinder auch, Gott zu loben, dessen Nähe als liebenden, vorsorgenden Vater sie spüren. Wenn sie die ersten Gesten der Liebe lernen, lernen sie, sich anderen gegenüber zu öffnen und den Sinn des menschlichen Lebens in der Hingabe ihrer selbst zu finden.

Das tägliche Leben einer wahrhaft christlichen Familie ist die erste «Erfahrung von Kirche». Sie findet in der aktiven und verantwortlichen Teilnahme der Kinder an der weiteren Gemeinschaft der Kirche und Gesellschaft eine Bestätigung und Weiterentwicklung. Je mehr Eheleute und christliche Eltern das Bewusstsein haben, als «Hauskirche» am Leben und an der Sendung der Universalkirche teilzunehmen, um so mehr werden die Kinder zum «sentire cum ecclesia» geführt und das Schöne der Hingabe ihrer Kraft für den Dienst am Reich Gottes erfahren.

Die *katholischen Schulen und Universitäten* sowie die Zentren geistlicher Erneuerung, die sich heute immer mehr verbreiten, sind wichtige Orte der Erziehung und Ausbildung. Wie die Synodenväter es betonten, genügt es im heutigen sozio-kulturellen Kontext, der von einer tiefen kulturellen Umwälzung gezeichnet ist, nicht, dass die christlichen Eltern sich am Leben der Schule beteiligen – was aber immer notwendig und unersetzlich ist. Laien müssen dazu vorbereitet werden, sich dem Werk der Erziehung als einer wahren kirchlichen Sendung zu widmen. «Erziehungsgemeinschaften» aus Eltern, Lehrern, Priestern, Ordensleuten und Vertretern von Jugendlichen müssen gebildet und gefördert werden. Damit die Schule ihre Erziehungsaufgabe in der rechten Weise erfüllen kann, sollten die Laien sich verpflichten, auch aufgrund einer entsprechenden bürgerlichen Gesetzgebung, Erziehungsfreiheit von allen zu verlangen und für alle zu fordern.²²⁰

²¹⁷ Methodius von Olymp, Symposium III, 8: S. Ch. 95, 110.

²¹⁸ Vgl. Propositio 11.

²¹⁹ Propositio 40.

²²⁰ Vgl. Propositio 44.

Die Synodenväter richteten an alle Laien, Männer und Frauen, die aus einer sozialen und christlichen Haltung heraus in der Schule und den Erziehungseinrichtungen erzieherische Aufgaben erfüllen, Worte der Anerkennung und Ermutigung.

Sie wiesen zudem darauf hin, dass alle Laien, die in den verschiedenen katholischen oder nicht katholischen Schulen lehren und dozieren, Zeugen des Evangeliums werden müssen: durch das Beispiel ihres Lebens, durch ihre berufliche Kompetenz und Redlichkeit, durch die christliche Ausrichtung ihres Unterrichtes, unbeschadet der Autonomie der verschiedenen Wissenschaften und Disziplinen. Es ist entscheidend, dass die von Laien betriebene wissenschaftliche und technische Forschung sich vom Kriterium des Dienstes am Menschen in der Ganzheit seiner Werte und seiner Rechte bestimmen lässt. Diesen Laien vertraut die Kirche die Aufgabe an, allen die tiefe Beziehung zwischen Glauben und Wissenschaft, zwischen Evangelium und menschlicher Kultur aufzuschliessen.²²¹

«Diese Synode» – so lesen wir in einer Propositio – «appelliert an die prophetische Aufgabe der katholischen Schulen und Universitäten und hebt die Hingabe der Lehrer und Professoren, besonders der vielen Laien hervor, die sich bemühen, in den katholischen Erziehungseinrichtungen Männer und Frauen zu formen, die das «neue Gebot» inkarnieren. Die gemeinsame Präsenz von Priestern, Laien und Ordensleuten bietet den Schülern ein lebendiges Bild der Kirche und die Erkenntnis ihrer Reichtümer (vgl. Kongregation für die Christliche Erziehung, *Der Laie als Erzieher, Zeuge des Glaubens in der Schule*).»²²²

Auch *die Gruppen, Vereinigungen und Bewegungen* haben eine Aufgabe für die Erziehung und Ausbildung der Laien zu erfüllen. Sie können, den jeweiligen Methoden entsprechend, ihren Mitgliedern eine Erziehung und Bildung anbieten, die in ihrer eigenen apostolischen Erfahrung verankert ist. Ferner ist ihnen die Chance gegeben, die Erziehung und Bildung, die ihre Mitglieder von anderen Menschen und Gemeinschaften empfangen, zu integrieren, zu konkretisieren und spezifisch anzuwenden.

63. Die Erziehung und Ausbildung, die alle einander geben und voneinander empfangen

Erziehung und Ausbildung sind kein Privileg einzelner, sondern Pflicht und Recht aller.

Die Synodenväter haben dazu gesagt: «Allen soll die Möglichkeit der Erziehung und Ausbildung gegeben werden, vor allem den Armen, die selbst für alle anderen Quel-

le der Erziehung und Ausbildung werden können.» Sie fuhren fort: «Für die Erziehung und Ausbildung sollen geeignete Mittel angewandt werden, die jedem helfen, seine volle menschliche und christliche Berufung zu erfüllen.»²²³

Für eine wahrhaft einflussreiche und effektive Pastoral muss die Erziehung und Ausbildung der Erzieher auch durch geeignete Kurse und Schulen weiterentwickelt werden. Solche, die ihrerseits in der Erziehung und Ausbildung der Laien engagiert sein werden, zu formen, ist eine grundlegende Voraussetzung, um die allgemeine, kapillare Erziehung und Ausbildung der Laien zu gewährleisten.

Bei der Erziehung und Ausbildung ist, einer expliziten Aufforderung der Synodenväter gemäss, der jeweiligen Kultur besondere Aufmerksamkeit zu widmen: «Erziehung und Ausbildung der Laien müssen die menschliche Kultur des jeweiligen Ortes weitgehendst berücksichtigen. Diese trägt nämlich zu dieser Erziehung und Ausbildung bei und bietet Hilfen an, um über die Werte der traditionellen und der modernen Kultur zu urteilen. Auch die verschiedenen Kulturen, die im selben Volk und in einem Land koexistieren, müssen berücksichtigt werden. Die Kirche, die Mutter und Meisterrin der Völker ist, muss sich gegebenenfalls darum bemühen, die Kultur der Minderheiten, die in grossen Ländern leben, zu schützen.»²²⁴

Bestimmte Überzeugungen sind besonders notwendig und fruchtbar, vor allem die, dass eine wahre, effektive Erziehung und Ausbildung nur dann vermittelt werden kann, wenn jeder selbst die Verantwortung dafür übernimmt und vertieft. Denn Erziehung ist wesentlich «Selbst-Erziehung».

Ferner ist die Überzeugung wichtig, dass ein jeder von uns zugleich Ziel und Anfang der Erziehung und Ausbildung ist. Je mehr wir erzogen werden, um so mehr empfinden wir die Notwendigkeit, diese Erziehung fortzusetzen und zu vertiefen. Und je mehr wir erzogen und geformt sind, um so mehr werden wir fähig, andere zu formen.

Von besonderer Bedeutung ist das Bewusstsein, dass das Werk der Erziehung und Ausbildung, wenn es auch vernünftigerweise auf die Methoden und Mittel der Humanwissenschaften zurückgreift, seine Wirksamkeit an ihrer Verfügbarkeit für das *Wirken Gottes* misst: Nur die Rebe, die nicht fürchtet, vom Winzer beschnitten zu werden, bringt für sich selbst und für die anderen mehr Frucht.

64. Aufruf und Gebet

Zum Abschluss dieses postsynodalen Dokumentes erinnere ich nochmals an die

Einladung des «Gutsbesitzers», von dem das Evangelium berichtet: *Geht auch ihr in meinen Weinberg!* Man kann sagen, dass die Bedeutung der Synode über die Berufung und Sendung der Laien gerade in diesem Anruf des Herrn Jesu an alle, insbesondere an die Laien, Männer und Frauen, liegt.

Die Arbeiten der Synode waren für alle Teilnehmer eine tiefe geistliche Erfahrung: die Erfahrung einer Kirche, die im Licht und in der Kraft des Geistes aufgeschlossen zu hören und zu unterscheiden vermag. Der Kirche, die den erneuten Anruf ihres Herrn aufnimmt, um der Welt von heute das Geheimnis der *communio* und dabei insbesondere den spezifischen kirchlichen Ort und die spezifische Aufgabe der Laien erkennt. Die Frucht dieser Synode, die dieses Apostolische Schreiben auf möglichst lebendige Weise in alle Kirchen auf der weiten Welt hervorbringen möchte, wird bestimmt durch die effektive Aufnahme, die der Anruf des Herrn beim gesamten Volk Gottes und in ihm bei den Laien finden wird.

Darum rufe ich innigst alle und jeden einzelnen, Hirten und Gläubige, auf, nie müde zu werden, das *Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zur Kirche* wachzuhalten, ja immer tiefer in ihrem Geist, in ihrem Herzen und in ihrem Leben zu verwurzeln. Es ist das Bewusstsein, Glieder der Kirche Jesu Christi zu sein, teilzuhaben am Geheimnis seiner *communio* und an seiner apostolischen und missionarischen Kraft.

Von überaus grosser Bedeutung ist es, dass alle Christen sich der *ausserordentlichen Würde*, die ihnen durch die heilige Taufe gewährt wurde, bewusst sind: Durch die Gnade sind wir berufen, geliebte Kinder des Vaters, Christus und seiner Kirche eingegliedert, lebendige und heilige Tempel des Geistes zu werden. Hören wir erneut mit dankbarer Ergriffenheit auf die Worte des Evangelisten Johannes: «Seht, wie gross die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heissen Kinder Gottes, und wir sind es» (1 Joh 3,1).

Diese «*Neuheit des Christlichen*», die den Gliedern der Kirche gegeben ist, stellt für alle die Wurzel ihrer Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi sowie ihrer Berufung zur Heiligkeit in der Liebe dar. Für die Laien kommt sie im «*Weltcharakter*», der ihnen «eigen» ist, entsprechend zum Ausdruck und zur Verwirklichung.

Das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur Kirche schliesst das Bewusstsein der ge-

²²¹ Vgl. Propositio 45.

²²² Propositio 44.

²²³ Propositio 41.

²²⁴ Propositio 42.

Inhalt

Einleitung

1. Christifideles laici 122
2. Geht auch ihr in meinen Weinberg 122
3. Die Bedürfnisse der heutigen Welt: Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? 123
4. Säkularismus und Bedürfnis nach dem Religiösen 123
5. Der Mensch: erniedrigte und erhöhte Würde 124
6. Konfliktualität und Friede 124
7. Jesus Christus, Hoffnung der Menschheit 124

Erstes Kapitel

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben
Die Würde der Laien im Geheimnis der Kirche

8. Das Geheimnis des Weinbergs 125
9. Wer sind die Laien 125
10. Die Taufe und die Neuheit des Christlichen 126
11. Kinder Gottes im Sohn 126
12. Ein Leib in Christus 126
13. Lebendige und heilige Tempel des Geistes 126
14. Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi 126
15. Die Laien und der Weltcharakter 127
16. Zur Heiligkeit berufen 128
17. In der Welt zur Heiligkeit gelangen 129

Zweites Kapitel

Wir alle sind Reben des einen Weinstocks

Die Teilhabe der Laien am Leben in der communio der Kirche

18. Das Geheimnis der Kirche als communio 130
19. Das Konzil und die communio-Ekklesologie 130
20. Organische communio: Verschiedenheit und Komplementarität 131
21. Ämter und Charismen, Gaben des Geistes an die Kirche 131

- Ämter, Dienste und Funktionen 131
22. Die vom Ordo abgeleiteten Ämter 132
23. Dienste, Aufgaben und Funktionen der Laien 132
24. Die Charismen 133
25. Die Teilhabe der Laien am Leben der Kirche 134
 - Teilkirchen und Universal-kirche 134
26. Die Pfarrei 134
27. Apostolisches Engagement in der Pfarrei 135
28. Modalitäten der Teilhabe am Leben der Kirche 135
 - Individuelle Formen der Teilhabe 136
29. Gemeinschaftliche Formen der Teilhabe 136
30. Kriterien der Kirchlichkeit für die Zusammenschlüsse von Laien 137
31. Der Dienst der Hirten an der communio 137

Drittes Kapitel

Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt

Die Mitverantwortung der Laien für die Kirche in ihrer Sendung

32. Missionarische communio 138
33. Das Evangelium verkündigen 138
34. Die Stunde fordert eine neue Evangelisierung 139
35. Geht hinaus in die ganze Welt 140
36. Im Dienst am Menschen und an der Gesellschaft das Evangelium leben 140
37. Die Würde des Menschen fördern 141
38. Ehrfurcht vor dem unantastbaren Recht auf das Leben 141
39. Freiheit, den Namen Gottes anzurufen 142
40. Die Familie, erster Raum für das soziale Engagement 143
41. Die Liebe, Seele und Fundament der Solidarität 143
42. Alle sind Adressaten und Protagonisten der Politik 144

43. Den Menschen in die Mitte des wirtschaftlich-sozialen Lebens stellen 145
44. Die Kultur und die Kulturen des Menschen evangelisieren 146

Viertes Kapitel

Die Arbeiter im Weinberg des Herrn

Gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes

45. Die Vielfalt der Berufungen 154
46. Jugendliche, Kinder und alte Menschen 154
 - Die Jugend, Hoffnung der Kirche 154
47. Die Kinder und das Reich Gottes 155
48. Die alten Menschen und die Gabe der Weisheit 155
49. Frauen und Männer 155
50. Anthropologische und theologische Fundierungen 156
51. Sendung in der Kirche und in der Welt 157
52. Mitwirkung und Präsenz von Männern und Frauen 158
53. Kranke und Leidende 159
54. Erneuerter pastorales Wirken 159
55. Lebensstände und Berufungen 160
56. Die verschiedenen Berufungen der Laien 160

Fünftes Kapitel

Damit ihr mehr Frucht bringt

Erziehung und Ausbildung der Laien

57. Ständiges Reifen 161
58. Die eigene Berufung und Sendung entdecken und leben 161
59. Umfassende Erziehung und Ausbildung auf die Einheit des Lebens hin 162
60. Aspekte der Erziehung und Ausbildung 162
61. Mitarbeiter Gottes, des eigentlichen Erziehers 163
62. Andere Erziehungsbereiche 163
63. Die Erziehung und Ausbildung, die alle einander geben und voneinander empfangen 164
64. Aufruf und Gebet 164

meinsamen christlichen Würde und das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum *Geheimnis der Kirche als communio* ein. Dieses ist ein wesentlicher, entscheidender Aspekt für das Leben und die Sendung der Kirche.

Das Gebet Jesu beim letzten Abendmahl gilt allen und jedem einzelnen: «*Ut unum sint!*» Es muss täglich zu einem unverzicht-

baren Programm des Lebens und Handelns werden.

Der lebendige Sinn für die communio der Kirche, für die Gabe des Geistes, die unsere gemeinsame Antwort verlangt, wird kostbare Früchte tragen in der Wertschätzung der reichen Vielfalt der Berufungen und Lebenssituationen, der Charismen,

Dienste, Aufgaben und Verantwortungen. Es wird zudem Früchte tragen in der überzeugten und willigen Mitarbeit zwischen Gruppen, Vereinigungen und Bewegungen von Laien, in der mitverantwortlichen Erfüllung der gemeinsamen Heilssendung der Kirche. Diese communio als solche ist schon das erste und grosse Zeichen der Prä-

senz Christi, des Erlösers, in der Welt: Zugleich fördert und inspiriert sie die unmittelbare apostolische und missionarische Wirksamkeit der Kirche.

An der Schwelle zum dritten Jahrtausend sollte die gesamte Kirche, Hirten und Gläubigen ihre Verantwortung, dem Gebot Christi zu gehorchen, tiefer spüren: «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen» (Mk 16,15). Die Kirche muss ihre missionarische Kraft erneuern. Ihr ist eine anspruchsvolle und herrliche Aufgabe anvertraut, nämlich die einer *neuen Evangelisierung*, derer die heutige Welt dringend bedarf. Die Laien haben lebendigen und verantwortlichen Anteil an ihr, weil sie berufen sind, durch ihren Dienst, der den Werten und Rechten des Menschen sowie der Gesellschaft gilt, das Evangelium zu verkünden und zu verwirklichen.

Die Bischofssynode, die im Oktobermonat des Marianischen Jahres stattfand, hat ihre Arbeiten in besonderer Weise der Fürbitte Marias, der Mutter des Erlösers anvertraut. Derselben Fürbitte vertraue ich die geistliche Fruchtbarkeit der Ergebnisse der Synode an. Am Schluss dieses postsynodalen Dokumentes rufe ich gemeinsam mit den Synodenvätern und den Laien, die an der Synode teilgenommen haben, und allen anderen Gliedern des Volkes Gottes die Jungfrau Maria an. Der Anruf wird Gebet.

O du allerseligste Jungfrau,
Mutter Christi und Mutter der Kirche,
mit Freude und Bewunderung
stimmen wir ein in dein Magnifikat,
in dein Lied dankbarer Liebe.

Mit dir danken wir Gott,
«dessen Erbarmen von Geschlecht
zu Geschlecht waltet»,
für die wunderbare Berufung
und die vielfältige Sendung der Laien.

Er hat sie berufen,
in einer Gemeinschaft der Liebe
und der Heiligkeit
mit ihm zu leben,
und als Geschwister in der grossen
Familie
der Kinder Gottes vereint zu sein.
Sie sind gesandt,
das Licht Christi auszustrahlen,
und das Feuer des Geistes
durch ihr Leben im Geist des
Evangeliums
in der ganzen Welt zu verbreiten.

Jungfrau des Magnifikat,
erfülle ihre Herzen mit Dankbarkeit
und Begeisterung
für diese Berufung und Sendung.

Die du in Demut und Hochherzigkeit
die «Dienerin des Herrn»
geworden bist,
schenke uns deine Verfügbarkeit
für den Dienst Gottes
und das Heil der Welt.
Öffne unsere Herzen
für die endlosen Weiten
des Reiches Gottes
und der Verkündigung des Evangeliums
an alle Geschöpfe.

Dein Mutterherz
weiss um die vielfältigen Gefahren
und zahlreichen Übel,
die die Männer und Frauen
unserer Zeit bedrohen.
Aber es weiss auch
um die vielen Initiativen des Guten,
um die grossen Sehnsüchte nach
Werten,
um den Fortschritt auf dem Weg zum
Heil.

Mutige Jungfrau,
schenke uns Seelenkraft
und Vertrauen auf Gott,
damit wir alle Hindernisse überwinden,
die sich der Erfüllung
unserer Sendung entgegenstellen.
Lehre uns, die Realitäten der Welt
mit tiefem christlichem
Verantwortungsbewusstsein
zu behandeln, in der frohen Hoffnung
auf die Ankunft des Reiches Gottes,
des neuen Himmels und der neuen Erde.

Die du betend mit den Aposteln
im Coenaculum zusammen warst,
um auf die Ankunft des Pfingstgeistes
zu warten,

erlebe, dass er sich erneut
über alle Laien ausgiesst,
damit sie ihrer Berufung und Sendung
als Reben des wahren Weinstocks,
die bestellt sind,
für das Leben der Welt reiche Frucht zu
tragen,
voll entsprechen.

Jungfrau und Mutter,
führe und stütze uns,
damit wir immer als wahre Söhne
und Töchter der Kirche deines Sohnes
leben
und so dazu beitragen,
auf Erden die Zivilisation der Wahrheit
und Liebe
nach dem Wunsch Gottes
und zu seiner Ehre aufzubauen.
Amen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 30.
Dezember, dem Fest der Heiligen Familie
im Jahr 1988, dem elften meines Pontifi-
kates.

Wenn Sie in Vereinen oder an Bildungsveranstaltungen mit dem nachsynodalen Apostolischen Schreiben arbeiten möchten, können Sie den Teilnehmer(inne)n den Wortlaut leicht beschaffen. Wir haben von den beiden Ausgaben, in denen das Schreiben dokumentiert ist, eine höhere Auflage hergestellt. Bestellungen nimmt der Verlag der SKZ gerne entgegen: Raeber Druck AG, Postfach 4141, 6002 Luzern, Telefon 041-23 07 27.

Pastoral

Die Osterfeier – ein erstrangiges pastorales Anliegen

Als im Jahre 1955 durch die damalige Ritenkongregation die Karwochenliturgie neu geordnet wurde, sagte Josef Andreas Jungmann, einer der Väter der Liturgischen Erneuerung, von diesem Dekret, dass es unter den rund 7000 Erlassen der Ritenkongregation seit ihrer Gründung 1588 «am tiefsten in das liturgische Leben der Gesamtkirche eingreift und sie am kühnsten neue Wege lenkt».

In der Tat, es galt damals wirklich, «neue Wege» zu gehen, Wege, die – einst schon ein-

mal bekannt – im Laufe der Zeit vielfach verdeckt und gekrümmt worden waren und daher dringend einer Korrektur bedurften. Und diese grundlegende Korrektur von 1955 wurde dann durch die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils voll und ganz bestätigt und durch die darauf beruhenden liturgischen Bücher für die Praxis vorgeschrieben.

Heute, 35 Jahre nach dem genannten Dekret und gut 25 Jahre nach der Liturgiekonstitution, haben sich in der liturgischen und pastoralen Praxis mancher Gemeinden wieder Dinge eingeschlichen, die berechtigte Zweifel an der prophetischen Vision Jungmanns aufkommen lassen. Denn bereits wird die vom Konzil gewiesene neue Sicht der Osterfeier da und dort wiederum verbogen und verdunkelt, so dass die innere Dyna-

mik dieser Feier nicht zum Tragen kommen kann.

Und dieser Sorge wollte die römische Kongregation für den Gottesdienst Ausdrück verleihen, als sie im Januar 1988 ein Dokument veröffentlichte mit dem Titel: «Die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung»¹. Sie begründete ihren Schritt mit der Wahrnehmung von verschiedenen Ursachen dieser neuen Missdeutung und Vernachlässigung wesentlicher Inhalte der Osterfeier und führt als deren wichtigste die folgenden auf:

- falscher zeitlicher Ansatz der liturgischen Feiern,
- unüberlegtes Weglassen charakteristischer Lesungen und Gesänge,
- allzu freier Umgang mit der dem Volk vertrauten Struktur der Gottesdienste,
- Einengung der Thematik der Grossen Fürbitten am Karfreitag,
- gänzliche Vernachlässigung von Stundengebetfeiern (Trauermetten) an den Karntagen, besonders am Karsamstag,
- Verlegung des eigentlichen Tauftermins aus der Osternacht auf einen der vorausgehenden Sonntage usw.

Es war der Wunsch der Schweizerischen Bischöfe, die Verantwortlichen in den Pfarreien unmittelbar vor Ostern nochmals auf die wichtigen pastoralen Aspekte einer theologisch verantwortbaren und liturgisch richtigen Osterfeier hinzuweisen und ihnen dieses Schreiben (bzw. die zusammenfassende Darstellung desselben in: SKZ Nr. 11/1988, S. 166) in Erinnerung zu rufen.

Liturgisches Institut Zürich

¹ Herausgegeben als Heft Nr. 81 in der Reihe «Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls», erhältlich beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstrasse 163, D-5300 Bonn 1 (bzw. über den Buchhandel).

Öko-Bilanz in der Kirche

Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (ÖKU), welche nun seit zwei Jahren besteht, hat sich zur Aufgabe gemacht, «die Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung im Leben und im Zeugnis der Kirchen tiefer zu verankern» (aus den Statuten). Die Ziele, die sich die ÖKU gesetzt hat, fügen sich nahtlos ein in den konziliaren Prozess «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung», welcher an Pfingsten in Basel mit einer europäischen ökumenischen Versammlung einen ersten Höhepunkt erreichen wird. Auch die diesjährige Fastenopfer/Brot-für-Brüder-Aktion unter dem Motto «Die Zeit drängt» nimmt sich der bedrohten Schöpfung an.

Durch ihre Tätigkeit versucht die ÖKU ethisch-religiöse Gedanken in die umwelt-

politische Diskussion einzubringen. Zum Thema Energie, als Schlüsselthema in der Umweltproblematik, entstand im letzten Jahr die Broschüre «Schöpfung – Gerechtigkeit – Zukunft. Ethische Überlegungen zur Energiefrage». Die ÖKU arbeitet aber auch auf der praktischen Ebene, um Möglichkeiten zur Bewahrung der Schöpfung im kirchlichen Alltag aufzuzeigen. Im Bereich der Energie wurde der Ratgeber «Sparen von Heizenergie in der Kirchgemeinde» herausgegeben und kürzlich allen Kirchgemeinden der deutschen Schweiz zugestellt. Den Schwerpunkt der ÖKU auf der praktischen Ebene bildet zurzeit das Projekt «*Öko-Bilanz in der Kirche*».

Im Frühjahr 1988 stellte eine Arbeitsgruppe der ÖKU, bestehend aus verschiedenen Fachleuten in Umweltfragen, einen Fragebogen zusammen, welcher es Kirchgemeinden und anderen kirchlichen Gemeinschaften erlaubt, auf einfache Weise selbst eine ökologische Bestandesaufnahme ihres Wirtschaftens zu erstellen. Erfreulicherweise haben einzelne Kirchen in der Schweiz bereits ökologisch relevante Datenerhebungen durchführen lassen. Die reformierten Kantonalkirchen von Basel-Stadt und St. Gallen erhoben bei ihren Mitgliedsgemeinden den Energieverbrauch der Gebäude im Hinblick auf Energiesanierungen.

Die Tragweite der Öko-Bilanz beschränkt sich keineswegs auf unsere unmittelbare Umwelt, sondern beeinflusst ebenso die weltweite Gerechtigkeit, denken wir nur an das enorme Gefälle unseres Energie- und Rohstoffverbrauchs zu dem in der 3. Welt. Fastenopfer/Brot für Brüder hat deswegen die Öko-Bilanz auch in ihr diesjähriges Programm als Aktionsmöglichkeit zur Bewahrung der Schöpfung aufgenommen (siehe Werkheft Seiten 35 f.).

Doch was ist eigentlich genau eine Öko-Bilanz? Streng genommen ist es ein von Wirtschafts-, Sozial- und Umweltwissenschaftlern entwickeltes Verfahren der Kosten-Nutzen-Analyse: Wo wird die Umwelt am meisten geschädigt und wo kann mit möglichst geringen Investitionen eine möglichst grosse Verbesserung der Umweltqualität erreicht werden? Dieses Verfahren, welches auch ökologische Buchhaltung genannt wird, wäre in dieser Form nur durch Fachleute auszuführen. Eine derartige Untersuchung wurde zum Beispiel vor zwei Jahren für die Stadt St. Gallen durchgeführt. Der Öko-Bilanz-Fragebogen der ÖKU ist hingegen, wie bereits erwähnt, ein einfaches, von jedermann und -frau zu handhabendes Instrument zur quantitativen und qualitativen Beurteilung der Umweltbelastung durch ein Kollektiv, hier im speziellen durch eine Kirchgemeinde oder eine an-

Bewahrung der Schöpfung, konkret

Da wäre die Sache mit dem Papier: Immer wieder muss man feststellen, dass die Meinung vorherrscht, für Briefe, Zirkulare, Fragebogen, Arbeitspapiere, Predigtvorbereitungen, interne Mitteilungen, Arbeitsblätter für den Religionsunterricht, Einladungen, Sitzungsprotokolle, Briefumschläge, Begrüssungsschreiben an die Neuzugezogenen, Liederblätter für den Familiengottesdienst, Jahresrechnungen und so weiter dürfe man nur blütenweisses, starkes und teures Papier verwenden; alles andere sei unhöflich, entspreche nicht dem Status der Kirche und schliesslich sei man ja nicht (mehr) eine Armeleute-Organisation! Es werden die abenteuerlichsten Begründungen gegeben, weshalb man trotz des Wissens um die Problematik in bezug auf die zur Herstellung benötigte Mehrenergie und des Mehrverbrauchs an Holz und Wasser eben dennoch kein Umweltschutzpapier verwendet.

Dabei sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache: Anstelle von 440 m³ Wasser, die benötigt werden, um Papier «erster Qualität» (was heisst das schon?) herzustellen, genügen ganze 1,8 m³ für das Umweltschutzpapier, und an Energie braucht es gerade den dritten Teil. Darüber hinaus verdienen meines Erachtens die Wälder ein besseres Schicksal, als für die Papierherstellung vermahlen zu werden. Verschiedene Organisationen versuchen, durch eine Papiersammlung ihre Kasse etwas zu sanieren. Häufig müssen sie erfahren, dass zuwenig Nachfrage nach Altpapier besteht. Das könnte sich ändern, wenn man konsequent Umweltschutzpapier verwenden würde. Übrigens gibt es auch für die Trockenkopierer unschädliches Papier mit einem grossen Anteil an Altpapier.

Unter diesen Gesichtspunkten erhält die Qualifikation «unhöflich» plötzlich die entgegengesetzte Zielrichtung: Ein verantwortungsbewusster Christ sollte es als unhöflich empfinden, wenn er Schriftstücke, wie sie oben aufgelistet sind, auf «schönweissem» Papier vorgesetzt erhält.

Peter Imholz

dere kirchliche Gemeinschaft (Kloster, Heimstätte usw.).

Er ist aufgeteilt nach verschiedenen umweltrelevanten Bereichen wie Verkehr, Aus-

senanlagen, Gebäude, Energieverbrauch in Gebäuden, Wasser, Verwaltung, Ernährung und Abfälle. In jedem Kapitel werden einerseits rein numerische Daten erhoben wie zum Beispiel Treibstoffverbrauch der Motorfahrzeuge, Teilflächen der Aussenanlagen, Verbrauch und Art der Wasch- und Reinigungsmittel oder -menge, Art und Entsorgung von Abfällen, andererseits enthält jedes Kapitel Fragen zu Aktionen, die zur Verminderung der Umweltbelastung führen sollen. Diese Fragen, welche eigentlich Anregungen sind, sind in Form einer Tabelle aufgelistet und können durch Ankreuzen einer der drei vorgegebenen Möglichkeiten beantwortet werden. Diese Antworten lauten: angewendet, vorgesehen und nicht vorgesehen. Die jeweils leere nebenstehende Seite steht für Bemerkungen zu den gegebenen Antworten zur Verfügung. Auf diese Weise kann jeder selbst überprüfen, welche Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation bereits ergriffen wurden und welche noch ungenutzt sind.

Die Massnahmen, die hier angeregt werden, bedingen zum Teil nur eine Verhaltensänderung, zum Beispiel während der Nacht Jalousien, Läden und Vorhänge schliessen (zum Energiesparen), andere hingegen benötigen Investitionen, zum Beispiel Verringerung der versiegelten Flächen bei den Aussenanlagen.

Im Laufe des letzten Sommers und Herbsts wurde der Öko-Bilanz-Fragebogen in mehreren Kirchgemeinden und einem Kloster auf seine Tauglichkeit hin geprüft. Man wollte herausfinden, ob er dem Anspruch der allgemeinen Verständlichkeit genügt, ob er Lücken aufweist und ob er in dieser Form die erwünschten Veränderungen bei den Teilnehmern auslösen kann. Es sind Kollektivmitglieder der ÖKU, welche sich freiwillig für diesen Versuch zur Verfügung gestellt hatten. Es handelte sich um neun evangelisch-reformierte Kirchgemeinden (leider fand sich keine römisch-katholische) aus der ganzen Schweiz: Belp (BE), Bern-Bethlehem, Bülach (ZH), Cordast (FR), Horn (TG), Locarno und Umgebung, Oberburg (BE), Schlieren (ZH) und Walkringen (BE) sowie um das Kapuzinerkloster Altdorf (UR). Die Teilnehmer am Versuch geben natürlich kein repräsentatives Bild des Umweltverhaltens von Kirchgemeinden in der Schweiz, da der Entscheid zur Teilnahme ein schon hochentwickeltes ökologisches Bewusstsein voraussetzt, ansonsten bei den Entscheidungsträgern wie Kirchenpflegen und -räten mit Widerständen, sich an die Öko-Bilanz zu wagen, zu rechnen ist. So können die Teilnehmer als eher vorbildlich bezeichnet werden; viele der vorgeschlagenen Massnahmen werden bereits ange-

wandt. Im folgenden einige erwähnenswerte Beispiele:

- Belp besitzt zur Bewässerung der Umgebung der Kirche eine Regenwassersammelanlage.

- An mehreren Orten sind die Aussenanlagen naturnaher gestaltet worden, zum Beispiel durch Verringerung der versiegelten Fläche, Umwandlung von Rasen in Naturwiese, Anlegen eines Feuchtbiotops und Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel.

- Bülach hat vor zwei Jahren das Kirchgemeindehaus, ein Bau von 1961, energiemässig saniert. Es wurden eine neue Heizung mit kleinerem Kessel eingebaut, Thermostatventile an den Heizkörpern montiert, die Fenster mit Gummiprofilen abgedichtet sowie das Flachdach zusätzlich isoliert. Daraus resultierte eine Heizöleinsparung von ca. 50%.

- In Walkringen wird seit kurzem für das Heizen der Kirche die Erdwärme in Kombination mit einer Wärmepumpe genutzt. Zum Reinigen werden hier vorwiegend Seife und Essig verwendet.

- In der reformierten Gemeinde Locarno und Umgebung, einer Diasporagemeinde mit einem enormen Einzugsgebiet, das 57 politische Gemeinden umfasst, besteht ein Autodienst in Form einer Mitfahrzentrale bei den Pfarrämtern für die Fahrten zum Gottesdienst oder anderen Veranstaltungen.

Kirche Schweiz

Charisma des Dienens als kirchliches Amt

Rund 50 Teilnehmer befassten sich im Januar an einer ausserordentlichen Tagung des Forums der Laientheologinnen und -theologen des Bistums Chur im Zürcher Zentrum 66 im Beisein der beiden Churer Bischöfe Johannes Vonderach und Wolfgang Haas mit der Frage des Ständigen Diakonats. Dieses vom II. Vaticanum wiederbelebt und auch verheirateten Männern offenstehende kirchliche Amt soll künftig auch in der Diözese Chur stärkere Verbreitung finden: In der Diskussion sprachen sich beide Bischöfe für die Förderung des Ständigen Diakonats gemäss dem Wunsch des Konzils und auch für die bereits von interessierten Laientheologen ausgearbeiteten Ausbildungsvorschläge aus.

Einleitend skizzierte Bischofsvikar Christoph Casetti die Entwicklung dieser Frage in unserem Land seit der 1964 promulgierten

Die Erfahrungen, die bei diesem Versuch gemacht wurden, können als durchwegs positiv beurteilt werden, obwohl die meisten Teilnehmer die Ansicht äusserten, der Fragebogen sei sehr umfangreich und nehme viel Zeit in Anspruch. Der Aufwand lohne sich jedoch, und das Gespräch, das dabei unter den Betroffenen zustande kam, sei äusserst wertvoll gewesen und habe zahlreiche Impulse gegeben. Es sei ebenfalls sehr von Nutzen, sich in seinen Bestrebungen für ein ökologischeres Verhalten bestätigt zu sehen und gleichzeitig noch offene Handlungsmöglichkeiten zu erfahren. Bei wiederholtem Durchführen der Öko-Bilanz als Erfolgskontrolle zu einem späteren Zeitpunkt wäre der Aufwand sicher nicht mehr so bedeutend, da man nun wisse, welche Daten festzuhalten sind und wo man sie erhält.

Als Resultat des halbjährigen Versuchs ist nun soeben eine neue Fassung der «Öko-Bilanz in der Kirche» erschienen, in welcher Mängel der ersten Version so weit als möglich beseitigt wurden. Die ÖKU lädt alle Kirchgemeinden und andere religiöse Gemeinschaften dazu ein, eine ökologische Bestandesaufnahme ebenfalls durchzuführen.¹

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (ÖKU)

¹ Der Fragebogen kann zum Preis von Fr. 4.- beim ÖKU-Sekretariat, Postfach 1390, 3001 Bern, Telefon 031 - 46 00 79, bestellt werden.

Kirchenkonstitution des II. Vaticanums, welche die Wiedereinführung geweihter Diakone verlangte, die nicht das Priesteramt anstreben. Nachdem entsprechende Richtlinien für die deutschsprachige Schweiz 1980 noch den pastoralen neben dem sozial-caritativen Diakon vorsahen, wurde in den gesamtschweizerisch 1985 erlassenen Richtlinien der Bischofskonferenz diese Zweiteilung aufgegeben. Im Bistum Chur wurden 1980 und 1983 bislang zwei Ständige Diakone geweiht. Neu ist nun der 1987 von einigen Laientheologen geäusserte Wunsch, zum Diakon geweiht zu werden. Die Zürcher Tagung sollte der Bistumsleitung Entscheidungshilfen für das weitere Vorgehen liefern.

Alte Tradition – nicht aktuelle Notlösung

Das Grundsatzreferat hielt Dr. Herrmann Weber vom Erzbischöflichen Diakoninneninstitut Köln. H. Weber zeigte auf, wie das kirchliche Amt des Diakons als eigenständige Einrichtung (und nicht bloss kurze Vorstufe vor der Priesterweihe) sich theologisch auf den Kern christlicher Botschaft berufen kann: Jesus Christus selber schon verstand sich, existentiell und personal, als Dia-

kon (Diener) aller. Nachfolge des Gekreuzigten kann folglich nicht anders, als solch dienende Grundhaltung mitzuvollziehen. Dies gilt natürlich für jeden Christen. Das besondere geistliche Amt des «Dieners» will aber in besonderer Weise Ihn, Christus, als den Dienenden in der Gemeinschaft der Glaubenden sichtbar machen.

Das jüngste Konzil griff – bis in die Formulierungen hinein – auf älteste Traditionen zurück, als es den Diakon neben dem Priester als Helfer des Bischofs neu ins Bewusstsein rückte. Ekklesiale und pastorale Notwendigkeiten begründeten am Konzil diesen Schritt. Dabei verstand es den Diakon nicht als Anhängsel oder Zusatz zum geistlichen Amt und schon gar nicht als Notlösung, die man in priesterarmen Zeiten wohl oder übel in Kauf zu nehmen hätte. Vielmehr sollte dadurch die Kraft göttlicher Anordnung vorgegebene Dreiteilung des geistlichen Amtes wieder deutlich werden, die stets betont und höchstens durch eine anders entwickelte Praxis gelehnt wurde (oder heute noch wird).

Folge des Konzilsanstoßes: Weltweit wirken heute rund 14000 Ständige Diakone. H. Weber fand, auch für Priesteramtskandidaten wäre es gut, sie würden gemäss alter kirchlicher Ordnung während Jahren zunächst als Diakone eingesetzt und erst zum Priester geweiht bei einer entsprechenden funktionalen Beauftragung. Dies nähme dem Diakonats auch den Ruch, willkommene Notlösung für Verheiratete darzustellen, doch zu einem kirchlichen Amt innerhalb des geweihten Klerus zu gelangen. Der Referent machte kein Hehl daraus, dass die Aussicht, nie der Führende, nie alleinverantwortlicher Gemeindeleiter, immer «bloss» Diener zu sein, einer menschlichen Überforderung nahekomme. Er verstehe dies – analog dem Zölibat – als Zeugnis dafür, dass Erfüllung letztlich nicht in der Macht – so wenig wie in der Sexualität allein – gefunden werden könne. Diakonie bedeute so besehen ein Ärgernis und einen neutestamentlich geratenen «Stachel», wie die freigewählte Ehelosigkeit.

Positive Erfahrungen in der Schweiz: Motivation für Bistum Chur

In der Diskussion trat bald zutage, dass sich der Kölner bzw. bundesdeutsche Erfahrungshintergrund des Gastreferenten nicht in allen Teilen mit demjenigen hierzulande vergleichen lässt. Abgesehen davon kam jedoch – als länderübergreifende Frage – die Verweigerung des Diakonats für Frauen ausführlich zur Sprache. Referent und Churer Ordinariatssprecher bezogen sich dabei auf die Tradition und die geltende gesamtkirchliche Ordnung.

Konkretere Aussichten für Lösungen im Bistum Chur lieferten Erfahrungsberichte

aus der Nachbardiözese Basel. Regens Dr. Rudolf Schmid, Luzern, berichtete von Ausbildung und Einsatz der gegenwärtig 26 haupt- und nebenberuflichen Diakone in seiner Diözese. Deren Motivation sei durchs Band, sich in den Dienst der Gemeinde zu stellen (und nicht etwa, so zu einem persönlichen Status zu kommen). Wahrscheinlich nähme man noch zu wenig ernst, dass sich auf diesem Weg Verheiratete für den kirchlichen Dienst zur Verfügung stellen und – oft nach mehrjähriger Bewährung im Familienleben eigentlich jene Qualifikationen mitbringen, die man sich gemeinhin für «viri probati» wünschen möchte. In seiner Praxis dürfe der Diakon nicht ständig darauf fixiert sein, was er nicht ist, nicht kann: Dies erfordere eine ausgesprochene Glaubenshaltung. R. Schmid fand, der Einsatz Ständiger Diakone habe der Kirche Leben vermittelt. Wir sollten solche Zeichen der Zeit lesen. Denn die Gefahr sei noch immer gegeben, dass sich der Diakon wie der Lientheologe als Lückenbüsser auffasst.

Der seit 11 Jahren (wovon grösstenteils als «gemeindeleitende Bezugsperson» in einem Pfarreienvorstand) tätige Ständige Diakon Peter Haag, Unterendingen, hob die Notwendigkeiten klarer Kompetenzabsprachen innerhalb eines Pfarreiverbandes und auch gegenüber der Gemeinde hervor. Dies vorausgesetzt habe er in seinem Dienst nie ernsthafte Probleme erlebt und sei auch von den Gläubigen akzeptiert worden. Wichtig sei das Erleben, dass ein Verheirateter so im kirchlichen Dienst stehe. Diese noch weithin fehlende Erfahrung in der Kirche, so P. Haag, müsse in unserer pluralen Gesellschaft ohne Zweifel noch stärker gemacht werden können. Helmut Minich, Zürich, der derzeit einzige Ständige Diakon im Dienst des Bistums Chur, fragte sich, ob man aufgrund der gemachten Erfahrungen nicht doch die Frage der Priesterweihe verheirateter, bewährter Männer («viri probati») erneut prüfen sollte. Er frage sich, wovor man in dieser Beziehung eigentlich Angst habe. Auch sei zu wünschen, dass Ständigen Diakonen in gemeindeleitender Funktion grössere Eigenverantwortung zugestanden wird.

Abschliessend bekräftigten die beiden Churer Bischöfe ihren Willen, die eröffneten Perspektiven – je zusammen mit den dazu bereiten Menschen – individuell stimmig in die Realität umzusetzen. Bischof Johannes Vonderach begründete die derzeit noch immer marginale Zahl Ständiger Diakone im Bistum Chur zum Teil mit der komplexen Zusammensetzung der Diözese. Auch sei in früheren Jahren der nun deutlich vorgetragene Wunsch einzelner Pastoralassistenten, sich zum Diakon weihen zu lassen, nicht vorhanden gewesen – im Gegenteil. Der Wille der Bistumsleitung, das Diakonats zu för-

dern, sei da. Nun müssten die konkreten Schritte verantwortungsbewusst an die Hand genommen werden. Bischofsvikar Casetti meinte auf die Frage nach konkreten Einsatzmöglichkeiten im Bistum, wenn man die kirchlichen Dienste echt auffächern wolle, seien Diakone überall dort einsetzbar, wo bislang Vikare bzw. Pastoralassistenten eingesetzt wurden. Weihbischof Wolfgang Haas mahnte, die Frage des Ständigen Diakonats von ihrer starken ideologischen Überlagerung zu befreien. Letztlich gehe es um die Frage der entsprechenden Berufung, um das Finden der Identität des Einzelnen innerhalb der Kirche. *Georg Rimann*

Neue Bücher

Das Hutsche Täufertum

Die Theologische Realenzyklopädie (TRE), das umfangreichste allgemeine deutschsprachige theologische Nachschlagewerk, eignet sich weniger zum raschen Nachschlagen, als vielmehr zur gründlichen theologischen Information. Denn die Realien, die die TRE darbietet, sind in verhältnismässig wenigen, dafür eigentlich monographischen Artikelstichwörtern eingearbeitet. Wie schon im 14. Band¹, fällt auch im 15. Band² die grosse Zahl von Biographien auf: 66 Artikelstichwörter sind Biographien, und nur 42 thematische Monographien.

Die Artikelstichwörter im Überblick

Die folgende Auflistung der Artikelstichwörter soll einen Eindruck der thematischen Breite sowie der Anwendung der enzyklopädischen Grundsätze vermitteln; die Gruppierungen verstehen sich also nicht ausschliesslich. Bei den *Biographien* beispielsweise wird in dem Sinne enzyklopädisch verfahren, dass nicht jeder Heinrich eigens dargestellt wird, sondern nur jene, an denen sich etwas für die Theologie bzw. die Sache der Theologie Belangvolles veranschaulichen lässt. So haben im vorliegenden Band eigene Artikel erhalten: Heinrich II. (Kaiser), Heinrich III. (Kaiser), Heinrich IV. (Kaiser), Heinrich VIII. von England, Hein-

¹ Siehe SKZ 156 (1988) Nr. 12, S. 188f.

² Theologische Realenzyklopädie. In Gemeinschaft mit Horst Robert Balz, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Richard Hentschke, Wolfgang Janke, Günter Lanczkowski, Joachim Mehlhausen, Carl Heinz Ratschow, Knut Schäferdiek, Henning Schröer, Gottfried Seebass, Clemens Thomas, herausgegeben von Gerhard Müller, Band XV, Heinrich II. – Ibsen, Walter de Gruyter Verlag, Berlin – New York 1986, 808 Seiten (Redaktion: Dr. Christian Uhlig).

rich von Langenstein, Heinrich der Mönch, Michael Helling, Ernst Wilhelm Hengstenberg, Herakleon, Johann Friedrich Herbart, Herbert von Cherbury, Johann Gottfried von Herder, Nicolaus Hermann, Hermann von Salza, Georg Hermes, Herodes/Herodeshaus, Herrad von Hohenburg (Landsberg), Wilhelm Herrmann, Adolf Herte, Tilemann Heshusius, Johannes Hess, Hieronymus, Hilarius von Poitiers, Hildegard von Bingen, Hillel/Hillelschule, Hinkmar von Reims, Hippolyt von Rom, Emanuel Hirsch, Samson Raphael Hirsch, Johann Baptist Hirscher, Hiskia, Thomas Hobbes, Ernst Christoph Hochmann von Hochenau, Friedrich Hölderlin, Ludwig Hofacker, Melchior Hoffman, Christoph Hoffmann, Gottlieb Wilhelm Hoffmann, Johann Christian Konrad von Hofmann, Karl Holl, Heinrich Julius Holtzmann, Honorius I. (Papst), Honorius III. (Papst), Honorius Augustodunensis, Johannes Honter, Richard Hooker, Fenton John Anthony Hort, Stanislaus Hosius, Hrabanus Maurus, Hrosvit von Gandersheim, Balthasar Hubmaier, Friedrich von Hügel, Hugo von St. Viktor, Johan Huizinga, Humbert von Silva Candida, Wilhelm von Humboldt, David Hume, Karl Bernhard Hundeshagen, Ägidius Hunnius, Nikolaus Hunnius, Hus/Hussiten, Edmund Husserl, Hans Hut, Ulrich von Hutten, Andreas Hyperius, Henrik Ibsen.

Mit *Religion* im allgemeinen befasst sind die Artikel: Hethitische Religion, Hexen, Himmelsbrief, Hinduismus.

Dazu kommen folgende Artikel zur religiösen *Literatur*: Heliand, Henochgestalt/Henochliteratur, Hermas, Hiob/Hiobbuch, Hoheslied, Hosea/Hoseabuch, Hymnen.

Grosse religiöse bzw. theologische *Themen* werden behandelt in den Artikeln: Herrschaft Gottes/Reich Gottes, Himmelfahrt Christi, Höchstes Gut, Hoffnung.

Mit *Kultur* bzw. *Kulturgeschichte* zu tun haben die Artikelstichwörter: Hellenismus, Herrscherkult, Hörfunk, Hörspiel, Humanismus/Humanismusforschung, Humanität, Humor.

Vorwiegend *kirchengeschichtlich* (im weiten Sinn) ausgerichtet sind die Artikel: Hesychasmus, Himmelfahrtsfest, Hochkirchliche Bewegung, Hölle, Höllenfahrt Christi, Holzschnitte und Kupferstiche (der Reformationszeit), Hostie/Hostienwunder, Hugenotten, Humiliaten, Hutterische Brüder.

Mit Disziplinen der *philosophischen* und *theologischen* Wissenschaften befassen sich die Artikel: Hermeneutik, Homiletik, Hymnologie.

Wissenschaftliche, religiöse und soziale *Institutionen* werden dargestellt in den Artikelstichwörtern: Universität Helmstedt,

Herborn, Hirsau, Kirchliche Hochschulen, Hospital.

Und schliesslich bietet der vorliegende Band als *Länderartikel*: Hessen, Hessen-Nassau.

«Hut, Hans»

Wer die Liste der Biographien durchgeht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, deutsche protestantische Theologen würden gegenüber anderen bevorzugt. Diese Vorzugsbehandlung lässt sich aber auch an thematischen Artikelstichwörtern ablesen. Geradezu in die Augen springt dies im geschichtlichen Teil des Artikels «Homiletik». Dieser Artikel teilt die Geschichte der Homiletik in drei Zeitabschnitte ein: 1. Alte Kirche und Mittelalter bis zur Reformation, 2. Von der Reformation bis Schleiermacher, 3. Von Schleiermacher bis zur Gegenwart. In diesem letzten Zeitabschnitt werden zunächst vier Entwicklungen dargestellt: 1. Schleiermacher, 2. Vermittlungstheologie und Erweckungsbewegung, 3. Wendung zum Realismus und die «moderne Predigt», 4. Homiletik und Wort-Gottes-Theologie; daran schliesst sich summarisch an: 5. Ausserdeutsche und katholische Entwicklung. Die Frage ist natürlich, ob in der Zeit von Schleiermacher bis heute die katholische und (ausserdeutsche) Homiletik so wenig an Theorie zu bieten hat, dass sie nicht verdient hat, anders behandelt zu werden, oder ob als Kriterium bereits ausreicht, dass die zu dieser Zeit im deutschen Protestantismus entwickelte Homiletik wenig Austausch über die Landes- und Konfessionsgrenzen hinaus gepflegt hat.

Derartige Mängel machen nur die eine Seite aus, die andere Seite ist die Fülle der gebotenen Information, wobei sich die Herausgeber alle Mühe geben, dass die einzelnen Artikel auf der Höhe der heutigen Forschung sind. Um dies – und einen weiteren enzyklopädischen Grundsatz der TRE – zu veranschaulichen, greife ich das Artikelstichwort «Hut, Hans» heraus. Die protestantische RGG widmet dem Täuferreformer Hans Hut einige Zeilen und hält fest, dass seine Predigt «stark chiliastische Elemente» enthalten habe; im römisch-katholischen LThK, das lexikographisch und nicht enzyklopädisch angelegt ist und im Vergleich zur TRE ein Mehrfaches an Artikeln aufweist, erhielt Hans Hut keinen eigenen Artikel, sondern im Artikel über den Täuferreformer Johannes Landtsperger findet sich die Information, dass dieser Hans Huts Schrift über die «Christliche Unterrichtung» herausgegeben hat.

In der TRE nun erhielt Hans Hut eine eingehende Darstellung seines Lebens, seiner Theologie und seiner Wirkungsgeschichte («Das Hutsche Täuferium»). Dabei

geht es um eine differenzierte Darstellung von Hans Hut selber: aus den «chiliastischen Elementen» wird nun ein differenziertes Denken, das allerdings von spätmittelalterlicher Mystik und Apokalyptik geprägt ist. Mit Hans Hut geht es aber auch um das von ihm geprägte Täuferium, um das mitteldeutsche Täuferium überhaupt und sein im Vergleich zum oberdeutschen Täuferium eigenes Profil und so schliesslich um eine differenzierte Sicht der täuferischen Bewegung selbst. Auch das ist typisch TRE.

Rolf Weibel

Berichte

Mediale Übertragungen von gottesdienstlichen Feiern

Es war eindrücklich, als Akos Ravasz, der Regisseur von Gottesdienstübertragungen am ZDF, uns Theologen in seinem kurzen Votum zu bedenken gab: «Gottesdienst ist immer mediale Übertragung. Das braucht nicht spiritistisch gedeutet zu werden. Aber sowohl Verkündigung wie Gedächtnisfeier bedürfen eines «Mediums», zum Beispiel des Gottesdienstvorstehers und des Lektors. Ist deshalb nicht auch eine echte Teilnahme am Gottesdienst möglich, wenn noch ein weiteres, ein technisches Medium hinzu kommt?» Er sprach an der Studientagung, die der Sitzung der IAG (Internationale Arbeitsgemeinschaft der Liturgie-Kommissionen des deutschen Sprachgebietes) vom 23.–27. Januar 1989 im Jugend- und Bildungs-Zentrum in Einsiedeln voranging. Akos Ravasz bezeichnete diese Tagung als ein geradezu historisches Ereignis, weil erstmals ein interdisziplinäres Gremium von solcher Kompetenz sich mit der Gottesdienstübertragung an Fernsehen und Radio befasste.

Der Studientagung ging das Erstellen von Leitlinien voran, die von einer Arbeitsgruppe aus Fachleuten aus den Bereichen Liturgiewissenschaft, Pastoraltheologie und kirchliche Medienarbeit erstellt wurden. Dabei konnten die Ergebnisse des vom Institut für Liturgiewissenschaft und Pastoralliturgik an der Universität Freiburg i. Br. in den Jahren 1986 und 1987 durchgeführten Forschungsprojektes «Fernsehübertragungen von Gottesdiensten. Chancen und Risiken» einbezogen werden. Die Leitlinien selbst wurden nach liturgietheologischen, pastoralen, liturgiegestalterischen, medien-spezifischen und medienpolitischen Gesichtspunkten geordnet. Wenn auch dies und jenes kor-

rigiert wurde, so fanden die Leitlinien doch die allgemeine Zustimmung der Tagungsteilnehmer. Sie werden für das praktische Arbeiten wertvolle Hilfen bieten.

Von Anfang an wurde in der Kirche die Bedeutung von Rundfunk und Fernsehen für die Verkündigung erkannt. Das bezeugen die kirchenamtlichen Äusserungen zu Gottesdienstübertragungen, die mit der Botschaft Papst Pius' XI. «an die ganze Schöpfung» vom 12. Februar 1931 beginnen. Damals wurde von ihm das Radio Vatikan eröffnet. Die Bedeutung dieser Medien ist inzwischen unermesslich gewachsen. Sie wächst weiter und kann für die Kirche zum Problem werden, wenn die Zahl von Privatsendern zunimmt, die von wirtschaftlichem Denken aus betrieben werden müssen. Die Tagung in Einsiedeln hat aber deutlich gezeigt, dass eine der Verkündigung, der Evangelisierung und der Seelsorge der Kirche dienende Regelung der anstehenden Probleme nicht durch einseitige Gesetzgebung, sondern nur durch gemeinsames Bemühen aller Beteiligten, der Kirchenleitungen, der Fachleute, der verantwortlichen Seelsorger und der Medienvertreter, erreicht werden kann. Dass diese Zusammenarbeit nötig ist, zeigt auch der Umstand, dass sowohl von kirchlicher wie von Medienseite ganz verschiedene Anliegen zur Übertragung einer gottesdienstlichen Feier führen können.

Es gibt kirchliche Anlässe, die das Fernsehen schon im Interesse der allgemeinen Information sendet oder senden sollte. Es gibt aber auch das ZDF und zum Teil das ORF, in denen kirchliche Stellen und Medienleute offensichtlich ein pastorales Anliegen wahrnehmen, Kranken und sonstwie an das Haus Gebundenen das Mitfeiern eines Sonntagsgottesdienstes ermöglichen wollen. Die bischöflich Beauftragten senden über die Pfarreien an das Zielpublikum einen Monatsbrief, der die Voraussetzungen für ein möglichst gutes Mitfeiern erlauben soll. Es soll nicht nur zugeschaut, sondern mitgefeiert und miterlebt werden. Der Wert einer Sendung wird daran gemessen, ob man habe mitbeten oder mitsingen können. Dem Kontakt zwischen den «Rezipienten» und der Gottesdienstgemeinde dienen nach der Übertragung telefonische und briefliche Kontakte. Es wurde versichert, dass die Gottesdienstgemeinde recht oft Einsicht in viel Not erhält und wichtige Seelsorgearbeit zu leisten bekommt.

Dass sich bei der Übertragung solcher Gottesdienste einzelne Gruppen einer Gemeinde nicht profilieren und nicht dem «Selbst-Darstellungs-Syndrom» verfallen können, ist klar. Die Gottesdienstgemeinde hat vielmehr ein Glaubenszeugnis abzule-

gen, und es wird erwartet, dass die Regie die Bilder so wählt, dass dem Gottesdienst gefolgt werden kann. Die visuellen Elemente sollen wahrgenommen, aber es soll nicht durch viel Drum und Dran von der Hauptsache abgelenkt werden. Weil sich jede mediale Übertragung der religiösen Wirklichkeit nur nähern kann, ist bei der Auswahl der Bilder Ehrfurcht und Diskretion geboten. «Das Bild ist anders als der Gottesdienst in der Kirche. Durch die Wirklichkeit, die das Fernsehen sichtbar macht, wird der Gottesdienst interpretiert. Es ist, wie wenn ein Organist ein Werk von J. S. Bach vorträgt. Es bleibt Bach-Werk, aber ist von diesem Organisten interpretiert, hat seine persönliche Note. Zu vermeiden ist bloss, dass aus einem Gottesdienst gleichsam ein «Play-Bach» wird» (Dr. Hermann Josef Burbach, Köln, Kirchlicher Sendebeauftragter für den WDR).

Wenn von verschiedenen Anliegen, die bei Gottesdienstübertragungen zum Ausdruck kommen, die Rede ist, dann müsste auch die «Telekirche im III.» des NDR genannt werden. Es handelt sich um eine ökumenisch konzipierte und von Moderatoren geleitete Sendung aus einer Kirche. Dabei werden neben Informationen und musikalischen Beiträgen aus gottesdienstliche Elemente vermittelt. Es wurde uns ab Band eine solche Sendung über kirchliche Diakonie gezeigt, in der auch die Fusswaschung aus einem Gottesdienst des Hohen Donnerstages dargeboten und erklärt wurde. Diese Sendung wurde im NDR schon 25mal ausgestrahlt, Sie zeigt einen beachtenswerten Weg, wie Liturgie Zuschauern nahe gebracht werden kann. Es wäre schade, wenn sie jetzt aus finanziellen Gründen aus dem Programm verschwinden würde.

Während zwei Tagen befasste sich die IAG mit ihren eigentlichen Aufgaben. Sie nahm die Tätigkeitsberichte der Gottesdienst-Kongregation in Rom, der Liturgie-Kommissionen der deutschsprachigen und der anderssprachigen Gebiete entgegen. In gewissenhafter Kleinarbeit wurden Vorschläge für Neuauflagen liturgischer Bücher beurteilt und weiter entwickelt. So wurde eine «Handreichung zu Musik und Gesang in der Messfeier» verabschiedet, die besonders Chorleitern und Organisten dienen wird. Bis in ungefähr einem Jahr sollte das Rituale für «die Feier der Krankensakramente» neu erscheinen. Es wird für die gesamte Krankenseelsorge neue, wertvolle Hilfen bieten. Ebenfalls auf gutem Weg ist die Neu-Herausgabe des Trauungsritus. Weiter gearbeitet wird an der deutschen Ausgabe der Sammlung von Marienmessen, die in Rom besonders für Muttergottes-Heiligtümer geschaffen wurden.

Norbert Ziswiler

Hinweise

Medien – Mission – Misere

Mit diesem Thema führen der katholische Arbeitskreis «Medien – 3. Welt» und die reformierte Filmkommission KEM/HEKS/BfB zum ersten Mal eine ökumenische Medientagung durch. Diese findet vom Freitag, 17. März (15.30 Uhr), bis Samstag, 18. März (16.15 Uhr) im Romero-Haus, Luzern, statt. Sie richtet sich vornehmlich an Mitglieder von Medienkommissionen, Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen von Missions- und Hilfswerken, Filmschaffende, Förderer des 3.-Welt-Medienschaffens und 3.-Welt-Interessierte allgemein.

Am Beispiel von Lateinamerika sollen Ziele, Interessen und Konflikte einheimischer und ausländischer Medienarbeit zur Sprache kommen. Im ersten Teil der Tagung präsentieren je ein Medienvertreter aus Brasilien, Bolivien und Peru Beispiele und Ziele katholischer, nichtkatholischer und evangelikaler Medienarbeit und stellen sich der Diskussion.

Im zweiten Teil wird Mike Traber von der World Association für Christian Communication in London Kriterien internationaler Förderung von Film- und Video-Produktionen vorstellen.

Was schweizerische Organisationen wie Brot für Brüder/Fastenopfer im Bereich der Medienförderung in der 3. Welt tun, wird von Hans Ott von Brot für Brüder und Toni Bernet vom Fastenopfer ausgeführt. Die Tagung schliesst mit der Diskussion von Thesen zur Medienförderung in der 3. Welt und mit Empfehlungen zuhanden vor allem kirchlicher Missions- und Hilfswerke und Medienkommissionen.

Mitgeteilt

Im Konflikt mit Schülern und Jugendlichen

Das Friedensdorf St. Dorothea führt einen friedenspädagogischen Kurs für Katecheten und Katechetinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Seelsorger und Seelsorgerinnen, Leiter und Leiterinnen von Jugendgruppen zu diesem Thema durch. Unter der Leitung der Psychologin Zita Frey soll gefragt werden: Was läuft eigentlich ab; was löst es bei mir aus; wie reagiere ich? Der Kurs findet vom 5. bis 8. Juli im Friedensdorf St. Dorothea statt, wo auch weitere Informationen erhältlich sind (6073 Flüeli-Ranft, Telefon 041-66 50 45).

Mitgeteilt

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

«Die Zeit drängt!»

«Nur ein sehr wacher Glaube wird den menschenverachtenden Materialismus in Ost und West erschüttern können. Nur er wird Antworten finden auf den Schrei nach Nahrung und Menschenwürde in sovielen Drittweltländern.» Dies sagte der griechisch-orthodoxe Patriarch von Antiochia, Ignatios IV., unlängst in einem aufrüttelnden Vortrag in der Genfer Kathedrale. Der 157. Bischof jener vom Apostel Paulus gegründeten Christengemeinde ist dieser Tage Gast unserer kirchlichen Hilfswerke Brot für Brüder/Fastenopfer.

Diese haben den Appell aus dem Orient in ihre Aktion 1989 aufgenommen. Unter dem Motto «Die Zeit drängt!» wollen Fastenopfer/Brot für Brüder auf die tödliche Bedrohung der Schöpfung aufmerksam machen und zugleich Zeichen der Hoffnung setzen. Sie haben deshalb die biblische Geschichte von der Arche Noah als Symbol gewählt. Nicht als Rettung für ein paar wenige; nein, «Arche» ist für uns Christen heute die ganze Erde. Sie kann und darf nicht einfach untergehen. Und sie wird es auch nicht, wenn wir uns der Verantwortung für die Schöpfung mit allem Leben darauf bewusst werden und aus dem Glauben heraus auch danach handeln.

Die Zeit drängt! Die Menschheit steht am Scheideweg. Deshalb richten wir in diesem gemeinsamen Aufruf die dringende Bitte an Christen beider Konfessionen: Unterstützen Sie die Arbeit unserer beiden Hilfswerke durch Ihr geistiges Mittragen und, nach dem Mass Ihrer Möglichkeiten, durch eine grosszügige Spende! Solch gelebte Solidarität birgt Hoffnung in sich. Hoffnung für alle. Hoffnung für die «Arche Erde».

Pfr. *Heinrich Rusterholz*
Präsident des Vorstandes
des Schweiz. Evang. Kirchenbundes

Weihbischof Dr. *Joseph Candolfi*
Präsident der Schweizerischen
Bischöflichen Konferenz

Bistum Basel

Chrisam-Messe 1989

Am Montag, 20. März 1989, feiern um 10.30 Uhr in der St.-Ursen-Kathedrale in So-

lothurn Diözesanbischof Otto Wüst, die Weihbischöfe und die Priester des Bistums Basel die Chrisam-Messe. Dazu sind alle Gläubigen herzlich eingeladen.¹

In dieser Messfeier weicht der Bischof von Basel die Öle für die Taufe und Krankensalbung sowie den Chrisam für Taufe, Firmung, Priesterweihe und die Konsekration von Altären und Kirchen.

Da Diözesanbischof Otto Wüst auch dieses Jahr alle Priester und Diakone des 10 Kantone umfassenden Bistums zur Teilnahme eingeladen hat, wird besonders eines gut zum Ausdruck kommen: Bischof, Weihbischöfe, Priester und Diakone sind aufgrund der Weihe eng miteinander verbunden und stehen als Kollegium im selben Dienst der lebendigen Kirche.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind die Priester und Diakone zu einem Mittagessen eingeladen, um die Verbundenheit auch auf diese Weise zu vertiefen.

Informationsstelle
des Bistums Basel

¹ Weitere Auskünfte erteilen: Dr. Max Hofer, Bischofsvikar; Sr. Annelis Kurmann, Kanzlerin.

Wahlen und Ernennungen

Vogel Hansjörg übernimmt nach Abschluss seines Doktorates die Pfarrei St. Marien Bern (Installation 5. März 1989).

Suter Josef Ignaz, Chorherr in Beromünster, übernimmt als Leutpriester das Stiftspfarramt am Kollegiatstift St. Michael in Beromünster.

Stellenausschreibung

Das Pfarrhaus *Ramiswil* (SO) kann einem Resignaten zur Verfügung gestellt werden.

Die vakante Resignatenstelle von *Zweinsimmen* (Pfarrei Gstaad [BE]) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bis zum 21. März 1989 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Basler Katechetische Kommission

Unter dem Vorsitz von Dr. Alfred Höfler trifft sich die Basler Katechetische Kommission am 15. März 1989 zu ihrer Frühjahrssitzung. Unter anderem werden folgende Traktanden besprochen:

- Vernehmlassung zum Arbeitspapier «Firmalter im Bistum Basel».
- Rückmeldungen aus den Dekanaten zum Arbeitspapier «Hinführung der Kinder

zu den Sakramenten der Busse und Erstkommunion».

- Religiöse Begleitung junger Eltern.
- Wie geht es mit dem schulischen Religionsunterricht weiter?
- Die religions-pädagogische Situation bei Kindergärtnerinnen in der Aus- und Fortbildung.

Anregungen sind zu richten an die Mitglieder der BKK oder an das Pastoralamt des Bistums Basel.

Pastoralamt des Bistums Basel

Im Herrn verschieden

Wilhelm Sütterlin, Pfarresignat, Biel-Benken

Wilhelm Sütterlin wurde am 28. Juni 1909 in Schönenbuch geboren und am 4. Juli 1936 zum Priester geweiht. Nach seiner Wirksamkeit als Vikar in Ballwil (1936-1938), Birsfelden (1938-1941), Kriegstetten (1941-1945), Selzach (1945-1949) und Mümliswil (1949-1950) war er in den Jahren 1950-1974 Pfarrer in Burg im Leimental. 1974 zog er sich als Resignat nach Biel-Benken zurück. Er starb am 20. Februar 1989 und wurde am 23. Februar 1989 in Biel-Benken beerdigt.

Bistum Chur

Ausschreibungen

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei Mettmensstetten zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Ebenfalls ausgeschrieben werden die Pfarreien Egg (ZH) und Pfäffikon (ZH).

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei Breil/Brigels zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 27. 3. 1989 beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Im Herrn verschieden

Baumgartner Eduard, Domherr des Standes Schwyz, Ehrenbürger der Gemeinde Schwyz, Pfr.-Res., Acherhof, Schwyz

Der Verstorbene wurde am 10. August 1907 in Stäfa geboren und am 5. Juli 1931 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Professor am Kollegium Schwyz (September 1932 bis April 1936), als Kaplan in Brunnen (April 1936 bis September 1939), als Pfarrer in Seelisberg (September 1939 bis Februar 1952) und als Pfarrer in Schwyz (März 1952

bis April 1975). Pfarresignat ab 1. Mai 1975 in Schwyz. Er starb am 18. Februar 1989 im Altersheim Acherhof in Schwyz und wurde am 22. Februar 1989 in Schwyz beerdigt.

Verstorbene

P. Josef Michlig SMB, Immensee

Im 77. Jahre seines Lebens und im 49. seines Priestertums hat Gott den seeleneifrigen Walliser Missionar zu sich berufen.

Als Kind von Vinzenz und Maria Michlig wurde er am 21. Februar 1912 in Ried-Brig (VS) geboren. Das Gymnasium besuchte er in Brig. Ende 1935 schloss er sich der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee an. 1940 empfing er in Immensee die Priesterweihe, und schon kurz vor Weihnachten bekam er die Sendung in die junge Mission in Simbabwe (damals Süd-Rhodesien).

P. Michlig war während seines ganzen Einsatzes in Afrika Missionar mit Leib und Seele. Zunächst studierte er mit viel Einfühlungskraft und eigentlichem Sprachtalent die einheimischen Sprachen ebenso rasch, wie er sich in die ganz neuen Sitten einlebte. Als eigentlicher Pionier-Missionar war er in den ersten Jahren meist mit dem Fahrrad unterwegs, gründete Schulen und half beim Aufbau neuer Missionsstationen. Bei seinem Einsatz in immer wieder neuen Missionsstationen kam ihm sein fabelhaftes Gedächtnis sehr zustatten: In kürzester Zeit kannte er die Namen all seiner Christen auswendig und benötigte kein Familienregister. Diese Fähigkeiten und seine Hingabebereitschaft für alle machten ihn mehr und mehr zu einem wirklich volkstümlichen und allüberall geschätzten Seelsorger.

Mehrmals im Laufe der Jahrzehnte kam P. Michlig zu Ferien und Erholung in sein liebes Wallis; aber bei seiner tiefen Liebe zu seinen Schwarzen zog es ihn immer wieder bald zurück zu seinen Aufgaben. Im Frühjahr 1987 – im Alter von 75 Jahren – musste der nimmermüde Missionar aber doch aus Gesundheitsgründen endgültig auf eine Rückkehr nach Simbabwe verzichten. Mehr und mehr wurde der alternde Mann hilflos und pflegebedürftig. Am Morgen des 10. Februar 1989 hat ihn der Herr über Leben und Tod von seinen immer belastenderen Altersbeschwerden erlöst. Der Herr des Weinbergs schenke dem unermüdeten Arbeiter nun die ewige Freude und den wohlverdienten Jüngerlohn.

Eduard Horat

Die Meinung der Leser

Verzettelte Fortbildung?

In der Nummer 50/1988 der SKZ entdeckte ich ein reichhaltiges Programm zu verschiedenen Fortbildungskursen für Seelsorger Januar bis Juni 1989. Da wird so ziemlich alles angeboten. Wirklich jeder – so glaube ich – kann auf die Rechnung kommen. Jeder findet etwas für sich. Und trotzdem stelle ich ein paar Fragen. Ich erlaube es mir von ferne her.

1. In der Pfingstwoche 1989 findet in Basel eine europäische ökumenische Versammlung statt. Ihr Thema, weltweit bekannt, ist «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung». Ein fundamentales Thema in unserer Zeit. Es wird es bleiben für die kommenden Jahre. Nur in vier von 90 Kursen entdeckte ich dieses Thema: Nr. 15, 39, 40 und 48. In fünf weiteren könnte es wohl auch zur Sprache kommen: Nr. 27, 28, 53, 54 und 73. Ob es dann zur Sprache kommt, weiss ich nicht. In einer ganzen Reihe von Exerzitien, Meditationen und Bibelwochen (siehe Nr. 3 – 3.1. – 3.2. – 3.3.) ist nicht einmal die Rede davon. Diese seltene Seltenheit eines fundamentalen Themas erstaunt mich, wenn ich dieses Programm für Fortbildungskurse für Seelsorger durchsehe. Die Versammlung in Basel findet offenbar keine Basis und deshalb wohl auch kein Echo. Das ist nicht nur schade, sondern sündhaft.

2. Das Fastenopfer der Schweizer Katholiken erkor zusammen mit Brot für Brüder «Die Zeit drängt» zum Thema für 1989. Und wie oft wird an diesem Thema in diesen Fortbildungskursen, vom Januar 1989 bis Juni 1989, in Exerzitien, Meditationen und Bibelwochen gearbeitet? Leider nicht ein einziges Mal. Zu hoffen ist und auch zu wünschen, dass das Programm der Fortbildungskurse für Seelsorger nicht vollständig ist, dass hoffentlich doch da und dort, dann und wann dieses Thema reflektiert und an diesem Thema gearbeitet wird, denn die Zeit drängt wirklich.

3. Müsste die Kirche Basel oder die Kirche Schweiz nicht mehr und deutlicher einen gemeinsamen Nenner, einen gemeinsamen Weg gehen und wirklich gemeinsam Fundamentales erarbeiten und der Verzettlung wehren? «Dein Wille geschehe», beten wir täglich und – nach dem Programm der Fortbildungskurse – laufen wir ganz ruhig daneben her. «Dein Reich komme», beten wir auch, aber so viele kleine und kleinliche Nebensächlichkeiten sind offenbar wichtiger. Ob das nicht auch sündhaft schade ist? *Francisco Gmür*

Dennoch, das Buch, aufgeteilt in vier Teile: «Ungeliebt», «Verstehen», «Spüren», «Befreien», schildert mit vielerlei Querverbindungen zu Literatur, Religionsgeschichte (antike Mythen und indische Begegnungen) wie therapeutischer Praxis und Theorie, Prozesse von Verletzung, Verkleinerung und Befreiung, die gerade auch für den Seelsorger bedeutsam sein können. Allerdings hätte ich mir dafür gewünscht, dass die Verweise auf das Christliche nicht als objektive (was sich so geistesgeschichtlich auch nicht halten lässt), sondern als – in Anbetracht meiner eigenen ganz anderen Erinnerung – eben auch subjektive Erfahrungen gekennzeichnet worden wären.

Wenig systematisch laufen die Gedankenfäden da oft nicht zu Ende, sie verkürzen sich willkürlich, lassen einen Schuss Narzissmus, nicht nur retrospektiv, nie ganz übersehen (die vielleicht sogar ungewollte Insinuation von Therapeuten als Schutzengel [139] fällt dazu auf), aber sie sind gerade so – die zweite Auflage im Erscheinungsjahr belegt es – anregend für eine Menschenkenntnis, die Selbsterkenntnis unbedingt einschliesst.

Franz Furger

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Franz Furger, Professor, Martinikirchhof 11, D-440 Münster W.

Francisco Gmür, Parroquia, Putina, Puno – Perú
Dr. Eduard Horat, Missionshaus Bethlehem, 6405 Immensee

Dr. Peter Imholz, Riemen, 9035 Gruob

Georg Rimann, lic. theol., Redaktor, Stolze-
strasse 32, 8006 Zürich

P. Norbert, Ziswiler OSB, Pfarrer, 8264 Eschenz

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur,
St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Frankenstrasse 7-9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Lehrbeauftragter

St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Domherr

Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer

Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9

Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-;

Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.

Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Neue Bücher

Selbsterkenntnis – Menschenkenntnis

Peter Schellenbaum, Die Wunde der Ungeliebten, München (Kösel 1988).

«Blockierung und Verlebung der Liebe», der Untertitel des Buches hatte mich bewegt, es für die Übersichtsbesprechungen zu Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Moraltheologie vorzusehen. Doch dahin passt (das wurde bei der Lektüre rasch klar) dieser «psychoenergetisch geschriebene», Praxiserfahrung wie eigene Lebenserfahrung spiegelnde Bericht wirklich nicht. Doch der Verfasser, Psychotherapeut in Zürich, mehrere Jahre Priester als Kaplan in der Schweiz und als Studentenpfarrer in München, ist auch Theologe; unsere Studienwege hatten sich kurz getroffen. Als ausgesprochener «Sunny boy» war er von den für die Ausbildung in seinem Bistum Verantwortlichen geschätzt, ohne Rückhalt gefördert und, wie manche sogar meinten, verwöhnt. Hindernisse jedenfalls schien es für ihn keine zu geben. Später freilich – wir hatten uns aus den Augen verloren – scheint manches nicht mehr so einfach gelaufen zu sein, aber an «die Wunde der Ungeliebten» hätte ich wohl bei ihm zuletzt gedacht.

Pfarrgemeinde St. Otmar, St. Gallen

Unsere Katechetin hat sich nach 16 Jahren Mitarbeit im Seelsorgeteam nach einer neuen Seelsorgeaufgabe umgesehen und hat mit der Spezialausbildung begonnen. Wir suchen daher auf Anfang neues Schuljahr (anfangs August) oder nach Übereinkunft eine

Katechetin

Arbeitsbereich: Katechese Mittelstufe
Selbständige Führung des Ressorts Katechese und Religionsunterricht (Organisation und Zusammenarbeit mit Katechetinnen im Nebenamt und den Bibellehrer/-innen)
Planung der pfarreigenen Weiterbildung in RU und (BU)
Seelsorge: Mitarbeit bei Schülergruppen (z. B. Blauring), Krankenseelsorge
Gottesdienst: Mithilfe bei Familien- und Schülergottesdiensten
Übrige Mitarbeit: Nach Wunsch und Absprache.

Wir legen Wert auf die Mitarbeit einer Frau im Seelsorgeteam, die Freude hat an einer selbständigen Aufgabe und eigenständiger Verantwortung. Das Seelsorgeteam seinerseits bemüht sich um eine gute menschliche und kollegiale Zusammenarbeit.

Auskunft und Rückfragen: Meinrad Gemperli, Pfarrer, Kath. Pfarramt St. Otmar, Grenzstrasse 10, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 27 20 55
Anmeldung und Anstellungsbedingungen: Hans Koller, Präsident Kreisrat C, Ilgenstrasse 20, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 27 81 54

Die Kath. Kirchgemeinde **Wängi TG** mit ihren rund 2000 kath. Einwohnern und zwei Kirchen sucht auf Beginn Schuljahr 1989/90 (14. August) eine/n

**vollamtliche/n
Katechetin/Katecheten**

Aufgaben:

- Erteilen des Religionsunterrichtes in Wängi und Matzingen an der Mittel- und Oberstufe
- Mitwirkung in der Jugendarbeit
- Gottesdienstgestaltung
- Sekretariatsarbeiten

Wir bieten und erwarten:

Nebst zeitgemässen Anstellungsbedingungen erwartet Sie ein abwechslungsreiches Arbeitsgebiet. Von Ihnen erwarten wir entsprechende Ausbildung sowie initiatives und selbständiges Arbeiten.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Pfarrer O. Froelich, Kath. Pfarramt, 9545 Wängi, Telefon 054 - 51 11 75, zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an unseren Präsidenten, Herrn U. de Martin, Lommiserstrasse 5, 9545 Wängi

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist per sofort oder nach Vereinbarung zu besetzen, die Stelle eines vollamtlichen

Katecheten oder Pastoralassistenten

für ein Teilpensum in der Katechese (Oberstufe) und für die Jugendarbeit.

Interessenten richten ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur. Weitere Auskunft erteilen gerne das Kirchgemeindegemeinschaftssekretariat, Telefon 081 - 24 77 24, oder Pfarrer Rafael Morant, Telefon 081 - 24 21 56

Handgeschriebenes

berühmter Persönlichkeiten sowie alte Bücher zu kaufen gesucht:

Telefon 0049 - 7621 - 86337 oder Chiffre 1550, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern



**radio
vatican**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz



Kirchgemeinde Wangen (SZ)

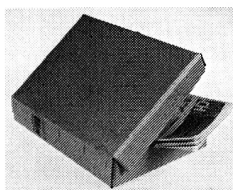
Wir suchen auf Schuljahresbeginn 1989 (16. 8. 1989)

Katecheten/Katechetin

Der Aufgabenbereich umfasst: Religions- und Bibelunterricht an der Primarschule Wangen, Mitgestaltung von Jugendgottesdiensten sowie eventueller Jugendarbeit.

Hätten Sie Lust, in einer mittleren Landgemeinde tätig zu sein, so melden Sie sich bis zum 31. März an den Kirchenratspräsidenten:

Herrn Albert Kistler, Galtbrunnen 9, 8855 Wangen, Telefon 055 - 64 20 34

**Archivierung der SKZ**

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Alegegeschachteln mit Jahresetikette.
Stückpreis Fr. 4.90 (plus Porto).
Gültig ab 1. Juni 1985.

Raebler AG Postfach 4141 6002 Luzern.



Der sinnvolle Brauch wird immer beliebter, in der Wohnstube eine kleine Osterkerze aufzustellen.

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

10 verschiedene, symbolkräftige Sujets zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

Benziger Theologie

«Wie sollte Spiritualität anders definiert werden, wenn nicht als „Leidenschaft für das Leben in der erlebten Gemeinschaft mit Jesus“, als neuentdeckte und von „Christus empfangene göttliche Energie für Gottes Reich“? Spiritualität ist ja nicht einfach nur Innerlichkeit oder eine ideal verstandene Geistigkeit, sondern leibhaftige Existenz des Glaubens an Gott, der sich in Jesus offenbart. Und zum Leib gehören das Leiden und die Leidenschaft. – Beides wird nötig sein, wenn wir aus der Gefühlskälte unseres Glaubens herausfinden und die Rettung unserer Welt erleben wollen.»
Das ist das gemeinsame Thema der Vorträge, die in diesem Buch gesammelt sind.



Benziger Verlag

208 Seiten
Broschur
DM 28,-/Fr. 26.-

Verachtet mir den Meister nicht

Vorbilder – Vermittler – Virtuosen
Hrsg. von G.-K. Kaltenbrunner, 192 Seiten,
Fr. 12.90. Herderbücherei Nr. 9565 1986.

«Warum Klassiker lesen» (Italo Calvini), «Wesen und Amt des geistigen Meisters» (Frithjof Schuon), «Die vier kunstreichen Brüder. Ein Märchen.» (Ludwig Bechstein), «Der Maestro oder: Toscaninis Vermächtnis» (Wolfgang Lorenz), «Schulmeister, geborene Erzieher und Sozialisationsagenten oder Ganz Lehrer sein, doch nicht zu sehr» (Frank Armbruster), «Hinführung zu Meister Konfuzius – Die altchinesische Weisheitslehre vom «edlen Menschen»» (Helmut Stumfohl), «Zwischen Kreativität und Kopie». «Vom Sinn der Nachahmung» (Ulrike Müller) u. a.

Zu beziehen bei:
Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002
Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Katholische Pfarrei Bruder-Klaus, Volketswil
(im Zürcher Glattal)

Wir suchen

2 Mitarbeiter(-innen)

für die Seelsorge mit Jugendlichen und Erwachsenen

Seit den Anfängen unserer jungen Pfarrgemeinde vor etwa 18 Jahren besteht unser Stellenplan aus drei vollamtlichen Stellen mit diesen Schwerpunkten: Priesterliche Seelsorge / Jugendarbeit / Gemeindeaufbau mit Erwachsenen. Für die letzteren beiden Seelsorgebereiche suchen wir neue Mitarbeiter(-innen).

Bei der Stelle mit Schwerpunkt «Gemeindeaufbau mit Erwachsenen» geht es zu zirka 60% um Animation und Begleitung z. B. von Gruppen und Initiativen, um Koordinationshilfe im gesamten Pfarreileben, um Erwachsenenbildung und auch Öffentlichkeitsarbeit.

Die Stelle mit Schwerpunkt «Jugendarbeit» kann voll ausgeschöpft werden für die Begegnung mit Jugendlichen und deren Begleitung. Dazu gehört jedenfalls ein Anteil Oberstufenkatechese.

Unser Wunsch wäre es, für die Ergänzung des Seelsorgeteams eine Frau und einen Mann zu finden, eine(r) davon Laientheologe/-in. Wir sind aber offen für jegliche weiteren und anderen Erwägungen (wie etwa auch Teilpensum) usw.

Weitere Auskünfte gibt gerne unser Pfarrer, Marcel Frossard (Telefon 01-945 53 87, vormittags), Katholisches Pfarramt, 8604 Volketswil

Palladius

Historia Lausiaca. Die frühen Heiligen in der Wüste

Hrsg. und aus dem Griechischen übertragen von Jacques Laager. 350 Seiten, 6 Farbtafeln, geb., Fr. 25.50. Manesse Verlag – Die Historia Lausiaca, der anschauliche, von tiefer Menschlichkeit durchdrungene Bericht über das Leben der Eremiten und Anachoreten, die an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert bereits in der dritten oder vierten Generation in der ägyptischen Wüste und in Palästina ihr asketisches, Gott geweihtes Leben führten, verdanken wir Lauson, dem Oberkämmerer am byzantinischen Hof. Er bat den Palladius niederzuschreiben, was er als Mönch unter Mönchen erfahren hat.
Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern

Bildungskurse – Besinnungstage

Firmlager – Gruppenferien

für Jugendliche

Das Franz-von-Sales-Haus – oberhalb des Dorfes Schwyz in ruhiger, einmalig schöner Lage – bietet Platz für 35 Personen in 4 Schlafräumen mit je 5 Betten, 11 Einbett- und Zweibettzimmern. Es verfügt über alle Räume und Einrichtungen, welche die Durchführung von Tagungen, Kursen und Ferien für Jugendliche erleichtern. Eigene Hauskapelle. Von Juni bis Oktober wird das Haus nur für mehrtägige Aufenthalte, in der übrigen Zeit auch für ein- und zweitägige Kurse vermietet.

Für 1989 ist das Haus noch vermietbar: 1.–20. 5./3.–12. 7./1.–16. 8./1.–9. 9./ganzer November.

Auskünfte erteilt das Sekretariat der Kath. Behindertenseelsorge Zürich (Frau M. Bürgisser), Postfach 2025, 8035 Zürich, Telefon 01-362 11 11

Neue Steffens-Mikrofonanlage jetzt auch in der Stadtkirche zu Rapperswil. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

* * *

Seit über **25 Jahren** entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

* * *

Über Steffens-Mikrofonanlagen hören Sie in mehr als **5000 Kirchen**, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Ardez/Ftan, Basel, Berg-Dietikon, Brütten, Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Fribourg, Genf, Grengiols, Hindelbank, Immensee, Kloten, Lausanne, Luzern, Meisterschwanden, Morges, Moudon, MuttENZ, Nesslau, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Ried-Brig, Rümlang, San Bernadino, Schaan, Vissoie, Volketswil, Wabern, Wasen, Oberwetzikon, Wil, Wildhaus, Winterthur und Zürich unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarngemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251

N 3 / 89

12. Musiksommer András von Tószeghi

9. Juli - 12. August 1989 (5 Wochen; I-V)
in Arosa (I.-III.) und Braunwald (IV./V.)

1. Kammermusik A. v. T. I
2. Der Körper als Instrument (J. Buttrick) I
3. Orchesterwoche A. v. T. II
4. Dirigierkurs (J. Tamás) III
5. Streicherkurs A. v. T. III
6. Kammermusik A. v. T./E. Ganter IV
7. Cellokurs (K. Tanner) IV
8. Kammermusik A. v. T./E. Ganter V
9. Gesangskurs (Chr. Walser) V
10. Klavierkurs (Chr. Headington) V



Ferien-Kurse

Musik-Kurse A. v. T.
Postfach, CH-8953 Dietikon
Telefon 01 - 740 74 74

Walter Kirchschräger

Der Lobgesang Mariens. Das Magnifikat. 53 Seiten, kart., Fr. 5.-.

Inhalt: Einführung - Auslegung des Magnifikat - Theologische Überlegungen für das Verständnis von heute - Der Aufbau der Vorgeschichten.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9,
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Kathryn Spink

Frère Roger - Gründer von Taizé

Leben für die Versöhnung. 222 Seiten, kart., Fr. 18.50, Herder Verlag.

K. Spink - Verfasserin u. a. von Lebensbeschreibungen über Johannes XXIII. und Mutter Teresa - zeichnet in allen Einzelheiten den Lebensweg von Frère Roger nach und erschliesst die Leitlinien von Taizé.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Tel. 041 - 23 53 63

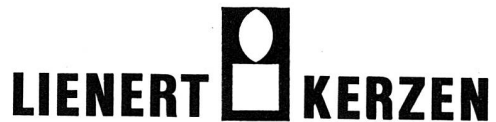
Henri J.M. Nouwen

Bilder göttlichen Lebens. Ikonen schauen und beten. 92 Seiten, Pp., Fr. 14.80. Herder Verlag. Mit vier mehrfarbigen Abbildungen.

Dieses Buch ist aus langem eigenem Anschauen von vier Ikonen entstanden, die die zentralen Geheimnisse der christlichen Botschaft zum Ausdruck bringen.
Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9,
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig. Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.



Einsenden an
Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik
8840 Einsiedeln, Telefon 055 - 53 23 81
Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

A. Z. 6002 LUZERN

7989

Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

9/2.3.89